

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

85. Jahrgang No. 13

29. März 1940

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Botanik, Mensch, Zoologie
3 Mappen à Fr. 2.—

Einzelblätter im Klassenbezug
4 Rp., von 100 Blättern an 3 Rp.

F. FISCHER

Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82
Telephon 6 01 92

Turmac-Blen!

*Bei dieser Cigarette ist
jeder Zug eine neue Freude!*

10 STÜCK FR. —.50

20 STÜCK FR. 1.—

Altmaterial-Sammlung

Die Bevölkerung wurde durch Behörden, Presse und Radio gebeten, kein Altmaterial wegzuerwerfen. Viele Gemeinden haben die Schulklassen mit der Sammlung dieser Abfälle betraut. Wir empfehlen uns für den

ANKAUF

zu höchsten Tagespreisen von Altpapier, Zinntuben, Lumpen und Metallen. Schreiben oder telefonieren Sie uns!

Altmaterialverwertung E. Hartmann & Co., Zürich
Postfach Hauptbahnhof
Telephon 4 22 21

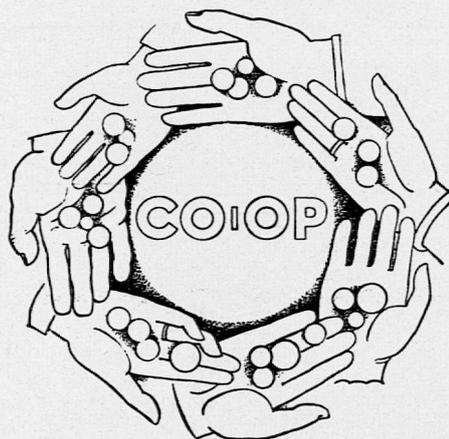
Zweckmässige Düngung

des Gemüsegartens durch die organischen, giftfreien

DÜNGER «Geistlich»

Marken „Humos“ und „Spezial“. In Säcken von 5, 10, 25, 50 und 100 kg, in Samenhandlungen, Drogerien usw. erhältlich.

ED. GEISTLICH SÖHNE AG. WOLHUSEN



In der Konsumgenossenschaft kreist das Geld unaufhörlich und belebt die ganze Wirtschaft. Betriebsüberschüsse verschwinden nicht in die Taschen und Tresore von Aktionären, sondern werden in gerechter Weise an alle Mitglieder verteilt.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.**
Die Schriftleitung.

- Lehrerverein Zürich. Lehrerengesangverein.** Samstag, 30. März, 17 Uhr, Damen und Herren: Hohe Promenade. Zu dieser Probe müssen *unbedingt alle* Sänger und Reisetilnehmer *erscheinen*, da die Kollektivpass-Listen mit der Unterschrift jedes Einzelnen zu versehen und wichtige Mitteilungen in bezug auf Reise und Ferienproben entgegenzunehmen sind.
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. 8. bis 15. April Ferienkurs in *Agnuzzo* (Tessin). Programm: Siehe Lehrerzeitung vom 14. März. Anmeldungen an Jakob Schmid, Lettenstr. 27, Zürich 10, Tel. 6 24 33.
 - **Lehrerturnverein.** Skikurs 8. bis 13. April in den Flumserbergen (Kosten ca. Fr. 55.—, Kinder ca. Fr. 30.—). Skikurs der Wanderkommission 13. bis 20. April in Arflina. Auskunft und Anmeldung für beide Kurse bis spätestens Mittwoch, 27. März, bei Gottlieb Schürmann, Talwiesenstr. 92, Zürich.
 - **Lehrerturnverein Limmattal.** Skilager auf Ibergereg 8. bis 13. April. Skitourenwoche 15. bis 20. April. Auskünfte und Anmeldung bei Paul Bircher, Rotbuchstr. 11, Zürich 6.

MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

Dir. Hans Lavater

Unterricht an Anfänger und Vorgerückte
Vollständige berufliche Ausbildung
Staatliche Diplome = Konzertdiplome
Kurse in Harmonielehre Gehörbildung
Formenlehre Musikgeschichte
Seminar für Schulgesang
Prospekte, Auskunft und Anmeldungen beim Direktor
oder beim Sekretariat Florastrasse 52, Telephon 26137

Kleine Anzeigen

Bei Sekundarlehrer

im Kanton Zürich (nicht Stadt) einfache Pension gesucht für Schüler der 3. Sekundarklasse.

Offerten unt. Chiffre SL 637 Z an die Administration der Schweizerisch. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Buchhandlung

übernimmt **Verlag** und **Kommissions-Verlag** und erbittet znnächst Angebote von Manuskripten, bevorzugt unterhaltend. Literatur u. Schulbücher.

Offerten unter Chiffre D 3129 an die Annoncen-Expedition E. Diem-Saxer, St. Gallen. 634

Protestantischer

636

Primar-Lehrer

der studienhalber in Genf weil, findet für die Monate April bis September Heim in Villa am See gegen **Unterricht eines Viertklässlers** nach Zürcher Lehrplan. Offerten unter Chiffre Q 6285 Z an Publicitas AG., Zürich.

Ledige, 27 jährige lebensw. Lehrerstochter wünscht

Heirat

mit reform., led., feinfühndem Herrn (Alter 29-35 Jahren) Lehrer oder Bankbeamten. Bild-offerten unter Chiffre SL 635 Z an die Administr. der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Gesucht in bedeutende Privatschule

dipl. Gymnasiallehrer für Chemie und Physik

Ausführliche Offerten mit Lebenslauf, Ausweisen und Gehaltsansprüchen bei freier Station an Chiffre SL 633 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Von evangelischer Ausländerfamilie in Lausanne wird ab April oder Mai für längere Zeit 632

Lehrer gesucht

für deutschsprachigen Hausunterricht in Latein, Geschichte, Geographie, Deutsch, Französisch evtl. auch Englisch, an zwei Schüler von 15 u. 17 Jahren, bei wöchentlich voller Beschäftigung. Angebote mit Gehaltsausprüchen, Referenzen, Altersangabe und bisheriger Tätigkeit erbeten unter Chiffre G 4729 an Publicitas, Lausanne.

Reallehrer

An der Realschule **Gais** ist die Stelle eines Lehrers für Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Geschichte auf 29. April 1940 neu zu besetzen. Grundgehalt Fr. 4500.—, plus Fr. 600.— Wohnungsent-schädigung. Dienstalterszulagen maximal Fr. 800.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anmeldungen mit Zeugnissen und Photo sind bis 1. April zu senden an

Präsidium der
Schulkommission Gais.

Gais, den 20. März 1940.

631



Mitglieder
des Schweizerischen
Lehrervereins,
die Abonnenten
der Zeitung sind,
geniessen
auf allen Ihren
Inserat-Aufträgen
10 % Rabatt

Heron

Extrakt

1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Inhalt: Worte sind wie kleine Vögel – Autorität und Freiheit, ein Stück Not und Elend des Menschenlebens – Frühlingsahnung – Schneeglöggli – Biswind – Das Wölgli – Naturkunde: Mauerrauten – Inbegriffen den Spezialfall – Der Vorunterricht – Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Baselland, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich – Otto Barblan – Volksbildung im Aktivdienst – Schülerfahrten zur Landesausstellung – Die Schulwandbilder am Radio und an der Mustermesse – SLV – Das Jugendbuch Nr. 2 – Der Pädagogische Beobachter Nr. 6 – Heilpädagogik Nr. 1

Worte sind wie kleine Vögel

Worte sind wie kleine Vögel,
Die vom Nestesrand sich heben,
Sie entfalten ihr Gefieder,
Lauschen, leuchten, strahlen, schweben,
Einen sich und singen Lieder,
Die zu Menschenherzen streben.

Worte sind die Zauberklänge,
Die von Menschenlippen fallen
Und zum Preise höchsten Geistes
Zu den Sternenträumen wallen.

Worte sind die Wunderkräfte,
Die ein Gott nur konnte senken
In die Sehnsucht unserer Sinne,
Um damit die Welt zu lenken.

Johanna Siebel.

Autorität und Freiheit, ein Stück Not und Elend des Menschenlebens

Es gibt wohl kaum ein Problem, an dem sich die Menschheit zu allen Zeiten und in allen Zonen so unablässig abarbeitet wie dasjenige des Verhältnisses zwischen Erzieher und Zögling, zwischen Vater und Sohn. Wir alle werden in dessen Triebwerk hineingezogen, erst als Kinder, dann als Eltern, erst als Vertreter der werdenden Generation, dann der gewordenen.

So stark Vater und Sohn durch unauflösbare Bande der Natur miteinander verbunden sind, so stark streben sie zu Zeiten auseinander und reiben sich aneinander. So innig sie sich im Grunde lieben, müssen sie doch oft dagegen kämpfen, daß nicht grimmiger Haß sie auseinanderreißt. Aus diesem Widerspiel zentrifugaler und zentrifugaler Kräfte entsteht oft eine Notlage, einer der harten Bissen und zähen Knoten, an denen sich die Menschheit von jeher abmüht, ohne sie jemals recht verdauen und lösen zu können.

Wohlverstanden, diese Spannung muß nicht immer notwendigerweise eintreten, gibt es doch Familien genug, in denen Väter und Söhne in bestem Einvernehmen stehen und einander lernend und lehrend in die Hände arbeiten. Doch bei näherem Zusehen merken wir, daß beide Teile oder einer von beiden wenig persönliche Eigenart besitzen und kein Bedürfnis empfinden, sich durchzusetzen und ihr Wesen zur Geltung zu bringen. Wie abgeschliffene Kieselsteine liegen sie ruhig nebeneinander und lassen sich vom Strom ererbter Gewohnheit gemächlich weitertreiben, oder aber, der Schwache fügt sich willig dem Starken, und jeder Konflikt ist im Keime ertötet.

Freilich gibt es auch Fälle von gutem Einvernehmen, da es nicht um den Preis der Persönlichkeit geht. Hiefür liefert uns der Schriftsteller Otto Ernst in seinen Jugenderinnerungen ein prächtiges Beispiel.

Obwohl sein Vater kein schwacher Eli war und der Junge durchaus keine Schlafmütze, kam es zwischen Vater und Sohn nie zu einem ernstlichen Zusammenstoß. Es bestand in ihrem gegenseitigen Verhältnis, wie Otto Ernst sagt, „eine prästabilisierte Harmonie“, d. h. eine Uebereinstimmung der Charaktere, die vor Grundlegung der Welt hergestellt worden ist. „Wir verstanden uns ohne Worte, instinktiv; mein Vater ließ meiner Entwicklung völlig freien Lauf; er vertraute fest darauf, daß sich die Träume und Wünsche seiner eigenen Jugend, auf die er, der Not gehorchend, verzichten mußte, in mir verwirklichen würden, und sein Vertrauen hat ihn nicht getäuscht.“

Doch das sind verschwindende Ausnahmen und für gewöhnlich gilt wohl die Regel, daß Väter und Söhne zeitweise nicht harmonieren, und daß die Jungen und die Alten als Vertreter verschiedener Generationen getrennte Heerlager bilden mit Gegensätzen, Spannungen und Entladungen. Diese wirken sich etwa so aus wie bei jenem Sohn im Gleichnis, der es zu Hause nicht mehr aushielt und vom Vater sein Erbteil herausverlangte, oder der Ausbruch des Zornes steigert sich zu furchtbarer Tragik wie bei David und Absalom, von Beispielen unserer Tage und unserer Milieus gar nicht zu reden. Unwillkürlich fragen wir nach den Ursachen dieser Spannungen und Entladungen, die schon so viel Tränen und bange Stunden mit sich gebracht haben.

Da ist einmal eine Kluft zwischen Erkenntnis und Erfahrung, zwischen Idealismus und Wirklichkeitssinn. Das hervorstechendste Merkmal der heranwachsenden Generation ist das erwachende Selbstbewußtsein, dem der ungebrochene Idealismus zur Seite geht, der es der Jugend ermöglicht, für die Erreichung ihrer Ziele die schwersten Opfer zu bringen, und der es ihr andererseits fast unmöglich macht, zu markten und mit den Forderungen des realen Lebens Kompromisse zu schließen. Alles, was sich der Verwirklichung ihrer Ideale in den Weg stellt, wird mit Ungestüm über den Haufen gerannt nach der Devise: «Die Jugend will stets mit Gewalt in allem glücklich sein!» Und sie will das, weil sie sich stark fühlt, und sie fühlt sich stark, weil sie ihre Kräfte noch nicht gemessen und die passive Macht der Widerstände noch nicht erprobt hat.

Und diesem eigenwilligen Treiben der Söhne schauen die Väter mit gekreuzten Armen zu, wohl etwa mit einem aus Wehmut und Spott gemischten Lächeln auf den Lippen, das der Erinnerung an eigenen Sturm und Drang entspringt. Sie sind nüchterner und bescheidener geworden und haben die bittere Wahrheit erfahren, die der Dichter in die Worte kleidet:

«Das Leben macht so fürchterlich bescheiden,
Auch der am kühnsten träumte, muss es leiden,
Dass ihn die Faust des Alltags niederzwingt!»

Nicht alle jugendlichen Ideale dürfen für lauter Illusionen gehalten werden, die wie Seifenblasen

platzen; aber die erfahrenen Väter wissen, wie wenig weit des Menschen Kräfte reichen, und an den granitnen Wirklichkeiten des Lebens haben sie sich die Zähne ausgebissen.

Zu der Erfahrung, die die Väter für sich haben, gesellt sich auch deren Autorität, während sich die Söhne die Freiheit loben, die sie meinen und nach welcher sie sich voll Inbrunst sehnen. Und wo Freiheitsgelüste und Autoritätsprinzipien aufeinanderprallen, da fühlen sich beide Teile in ihrem persönlichsten Besitze bedroht. Dem freiheitslüsternen Jüngling erscheint aller Gehorsam ohne weiteres als Knechtschaft, alle Ordnung als Zwang, alle gute Form als lästige Fessel und alle Ehrfurcht als schwächliche Rücksichtnahme auf Einrichtungen, die besser schon heute als erst morgen zugrunde gehen.

Diesen Emanzipationsgelüsten der Jugend gegenüber setzen sich natürlich die Väter energisch zur Wehr. Und zwar berufen sich die einen auf die einfache Tatsache, dass sie in der Jugend auch hätten gehorchen müssen und dass sie jetzt, da sie das Heft in Händen haben, nicht daran dächten, es sich entwenden zu lassen. Für weiter und tiefer Blickende handelt es sich nicht nur um das eigene Interesse, sich ihre Macht zur Autorität nicht schmälern zu lassen, sondern sie ärgern sich vielmehr über die Unvernunft, die in dem Freiheitsgebaren der Jugend zu Tage tritt. Diese will lauter Rechte, währenddem sie sich um die damit verbundenen Pflichten einen Pfifferling kümmert. Auch ärgert man sich über junge Leute, dass sie sich der Autorität selbstgewählter Herren, z. B. in Vereinen und im Sportswesen, in geradezu lächerlicher Weise unterwerfen, bis auf den Schnitt der Hosen und der Farbe der Krawatten, währenddem sie sich gegen einen festgeordneten Willen von aussen und von oben mit aller Kraft sträuben. Schliesslich hat ja nur die Freiheit einen Wert für uns, die aus dem Gehorsam erwächst und die darin besteht, trotz allem Widerspruch unserer Trägheit und Genußsucht freudig das zu wollen, was Pflicht und Gewissen für gut erachten.

Eine noch tiefere, vielleicht die wirksamste Ursache, warum zwischen Vätern und Söhnen Spannungen, ja Feindschaft herrschen, liegt in dem fast schauerlich zu nennenden Bibelwort von den Sünden der Väter, die an den Kindern und Kindeskindern gerächt werden sollen, wofür uns das Leben genügsame Belege liefert. In Groll und Bitterkeit sehen Kinder, die durch das Gesetz der Vererbung besonders augenfällig betroffen worden sind, zu ihren Vätern auf; aber wir denken auch daran, wie doch das ganze heranwachsende Geschlecht gemeinsam unter den Sünden der ihm vorangehenden leiden muss. Diese Tatsache und Erkenntnis bringt nicht nur die Söhne gegen die Väter, sondern ebenso sehr die Väter gegen die Söhne auf. Wer selber Kinder hat, der weiss, dass gerade diejenigen ihrer Fehler uns am meisten reizen, von denen wir am klarsten erkennen, dass sie sie von uns überkommen haben. Bei ruhiger Ueberlegung wappnen wir uns in diesem Falle am meisten mit Geduld; aber wenn die ruhige Ueberlegung ausbleibt — und wie oft ist dies der Fall —, dann reizen und ärgern uns gerade die Splitter, die vom eigenen Balken stammen, am allermeisten.

Die scheinbar so ungerechte göttliche Praxis sucht eben nicht nur die Sünden der Väter an den Kindern heim, sondern durch die Fehler und Leiden der Kinder straft sie auch die Väter, und so werden beide ge-

genseitig zu Züchtigern. Es ist vielfach so, dass die Söhne niederreißen, was die Väter bauten, das verlästern, was diese verherrlichten, das als Gipfel des schlechten Geschmacks und als abschreckendes Exempel taxieren, worauf sich jene besonders viel zu Gute taten. Die alte Geschichte von Gideon, der die Götzen seines Vaters über Nacht in Trümmer schlug, wiederholt sich immer wieder.

II.

Nun wäre aber niemandem geholfen, wenn wir bis jetzt ein Stück Not und Elend des Menschenlebens aufgedeckt haben, ohne danach zu trachten, diese Not und dieses Elend zu beseitigen. Deshalb fragen wir nach Mitteln, diesen Konflikt zu lösen, nach einem Mittler, die Väter und Söhne miteinander auszusöhnen.

Da gibt es denn neben dem schauerlichen Schriftwort von den Sünden der Väter, die an den Kindern heimgesucht werden, auch ein anderes, tröstliches, das die dunkle Zorneswolke, die über Vätern und Söhnen lastet, wie mit einem lichten Schimmer umsäumt. Es ist das Verheissungswort im letzten Vers des alten Testaments: «Ich will euch senden den Propheten Elia, der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu den Vätern.» Dieses Wort bürgt uns einmal dafür, dass nach Gottes Willen Väter und Söhne nicht dazu geschaffen sind, einander zu befehlen, und wenn wir uns doch in diesem traurigen Zustande befinden, so darf und soll es nicht ewig so bleiben. Es gibt höhere, himmlische Aliierte, die uns helfen, auch auf diesem Gebiete aus dem unwürdigen Naturzustand herauszukommen.

Sodann belehrt uns dieses tröstliche Wort darüber, dass beide Teile in gleichem Masse mitwirken müssen, um die ersehnte Besserung herbeizuführen. Das scheint selbstverständlich zu sein; aber wenn wir in und um uns blicken, so werden wir gewahr, dass solche Wahrheiten vielfach einseitig und in derselben ausschliesslichen und leidenschaftlichen Weise angewendet werden. Es gab eine Zeit — und es ist noch nicht so lange her —, da die väterliche Autorität ohne Zweifel überspannt wurde und man nur den Kindern einschärfte, dass sich ihre Herzen bekehren müssten. Im «Jahrhundert des Kindes» war und ist man glücklich wieder einmal beim Gegenteil angelangt: alles, was eine Stimme hat, schlägt sich auf die Seite der Söhne und rechnet den Vätern vor, dass sie sich bekehren müssten. Beides ist falsch bei einseitiger Anwendung, und beides kann zum Segen werden, wenn nach dem Schriftwort verfahren wird. Also beide, Väter und Söhne, sollen sich zueinander bekehren. Wie kann und soll das geschehen? Fangen wir billig bei den Vätern an, da sie doch in allen Stücken das gute Vorbild zu geben haben.

Wir können das obgenannte Bibelwort zunächst so verstehen und auswerten, dass die Väter sich alle Mühe geben sollen, ihre Söhne zu verstehen, ihrer Eigenart Rechnung zu tragen und nicht darauf auszugehen, sie in das Schema ihrer eigenen Entwicklung hineinzupressen. Alle wohlgemeinten Ratschläge, namentlich aber das eigene gute Beispiel hoch in Ehren! Doch das Kind soll und will flügge werden und sich selber den Platz an der Tafel des Lebens erobern. Der ängstliche Vater und die noch ängstlichere Mutter sollen nicht beständig hinter ihm her sein, es auf Schritt und Tritt kontrollieren, sondern ihm selber und dem menschenformenden Leben Vertrauen ent-

genbringen und sich endlich einmal darein zu finden suchen, dass ihr Kind erwachsen ist und nicht ewig ein Wickelkind sein will. Es ist auch nicht gut, an alles, was das erwachsene Kind tut und treibt, den Maßstab der eigenen, wohlprobierten Methode anlegen zu wollen und alles als falsch zu bezeichnen, was nicht nach dem Rat des Vaters und dem Sinn der Mutter getan wird. Wie viele Seufzer könnten doch die Eltern sich und den heranwachsenden oder herangewachsenen Kindern ersparen, wenn sie sich entschliessen wollten, die Jungen in Gottes Namen machen zu lassen, auch auf die Gefahr hin, dass sie etwa einmal daneben greifen! Die Eltern brauchen ja nicht von der bewährten Praxis abzuweichen; aber sie sollten doch mit der Möglichkeit rechnen, die Wäsche oder das Mittagessen ihrer jung verheirateten Tochter oder die Buchführung ihres Sohnes könnten auch nach neumodischer Weise ordentlich besorgt werden.

Schwieriger schon ist die Frage, wo und wieweit die Eltern auf ihrer Macht und Autorität beharren und wo sie darauf verzichten sollen. Es kommt hier wohl darauf an, unterscheiden zu können zwischen dem, was persönliche Ansichten, Liebhabereien und Abneigungen sind, und dem, was objektive, feste göttliche Ordnung ist. Was in die Rubrik des eigenen Wesens gehört, sollten Eltern und alle andern Erzieher nicht halsstarrig und unnachgiebig dennoch durchdrücken wollen; denn daraus erwächst Zorn und Verbitterung. Bei der Berufswahl z. B. wirken sich Befehle oder Verbote in den meisten Fällen ungünstig aus; aber ein väterlicher Rat oder eine Warnung können oft Wunder wirken. Wo es sich aber darum handelt, nicht die eigenen Privatinteressen, sondern einen höheren Willen durchzusetzen, da heisst es fest bleiben, nötigenfalls gilt sogar: Landgraf, werde hart! Die Art und Weise dieses Festbleibens und Hartwerdens lehrt uns Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn, wo der Vater dem Sohn, dem Haus und Heimat zu eng geworden, das Teil seiner Güter herausgab. Auf den ersten Blick sieht das aus wie schlaffes Nachgeben; tiefer geschaut aber, erblickt man im Tun des Vaters eine unbeugsame Energie; denn dieser liess es lieber zu einem Bruch und zu einer Trennung kommen, als dass er das liederliche und rebellische Wesen des Sohnes weiter geduldet hätte. Darin, dass der Vater den Sohn scheinbar ruhigen Herzens ziehen liess, ihn nicht mit rohen Worten zurechtwies oder gar misshandelte, offenbart sich die vorausschauende Weisheit der Vaterliebe, die dem reuigen Sohne die Türe zum Vaterhaus offen lässt.

Eine weitere Forderung des Sichbekehrens der Väter zu den Söhnen besteht darin, dass sie sich in die Gedanken- und Gefühlswelt der Söhne hineinzusetzen bemühen und heimisch werden in der oft so rätselvollen Welt des heranwachsenden Menschen. Es ist ein unleugbares Verdienst und ein grosser Fortschritt der modernen pädagogischen Strömung, die Seele des Kindes zu studieren und besonders auch das so unendlich komplizierte Jünglingsalter verstehen zu lernen, was im Zeitalter der — ich möchte fast sagen diktatorischen — Erziehungsmethode als übertriebene Sentimentalität und unnützes Federlesen gegolten hätte. Je gründlicher der Erzieher seinen Zögling kennt, desto berechtigter und befähigter ist er, ihn zu lenken und zu leiten; denn durch die Erkenntnis des Innenlebens eines Menschen bekommt man jenes feine Gefühl, das uns sagt, wo man fordern und wo man schonen soll.

Wer selber Kinder erzogen hat, oder wem diese Freude versagt blieb, der weiss es aus der eigenen Jugendzeit, dass die zum Manne heranreifenden Jünglinge in der grossen Mehrzahl ein Stadium der Verschlussheit durchmachen, währenddessen sie Mühe haben, Vertrauen zu zeigen und aus sich herauszugehen. Und wenn der werdende junge Mann einmal das Bedürfnis hat — und das stellt sich öfter ein als wir glauben — sich auszusprechen, so tut er es eher Freunden, ja sogar Fremden gegenüber, und die um seine Liebe huhlenden Eltern müssen beiseitestehen. Wie oft wird eine solche Stimmung dem Sohne als Trotz ausgelegt, wo es doch keiner ist, sondern irgend etwas, das er selber nicht definieren kann und worunter er in vielen Fällen furchtbar schwer zu tragen hat! Es ist die Stimmung, die Schiller in seinem «Lied von der Glocke» so fein gezeichnet hat mit den Worten: «Da fasst ein namenloses Sehnen des Jünglings Herz, er irrt allein!» Und wenn der Dichter dabei ohne Zweifel an das in diesen Jahren erwachende Liebesleben gedacht hat, so gilt das Wort doch auch im Blick auf das gesamte Innenleben des jungen Menschen: «Er irrt allein!»

Es ist auch schon gesagt worden, zu wieviel Aerger und Zerwürfnis die Berufswahl führen kann, wenn autoritäre, egoistische Väter sich nicht genügend Mühe geben, ihren Söhnen gerecht zu werden und zu erkennen versuchen, wo ihre Stärke im Grunde liegt und wozu ihre Gaben am besten taugen. In vielen Fällen ist es nicht Energielosigkeit oder gar Faulheit und Verschrobenheit, wenn junge Leute sich nicht sofort und endgültig zu einem Beruf entschliessen können. Im Gegenteil, ihr Schwanken ist ebenso natürlich, wie etwa das Taumeln des jungen Storches vor dem ersten richtigen Fluge oder das unruhige Kreisen der Brieftaube, bevor sie die Richtung zum heimischen Schlag erkannt hat. Zur Bekräftigung dieser Tatsache liefert uns das Leben genügend Beispiele von grossen Männern, die geschwankt und gesucht haben und erst in reifen Mannesjahren zur vollen Klarheit über sich und ihre Talente gelangten. Es sei bloss an die beiden unsterblichen Zürcher Dichter Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer erinnert.

Doch wenden wir uns nun den Söhnen zu und machen wir uns klar, was diese den Vätern gegenüber schuldig sind. Gewiss gibt es von ihrer Seite auch viel Nachgeben und Einlenken, aber dasselbe beruht häufig auf kluger Berechnung. Sie drücken sich etwa und schweigen, bis die Zeit kommt, da «er» ihnen nichts mehr zu sagen hat, und dann kommt gewöhnlich der Bruch und die Trennung. Gar oft werden die Söhne in dieser Politik durch schwache Mütter unterstützt, «um des lieben Friedens willen», wie man sagt. Doch das ist ein fauler Friede, der in seinem Schoss die Keime zu den schlimmsten Früchten birgt. Im Verein mit der Mutter hintergeht der Sohn den Vater, oder es sammelt sich in seinem Innern massenhaft giftiger Zündstoff an, der bei irgendeiner Gelegenheit zur verheerenden Explosion führt. Nein, nicht trügerisches Nachgeben und scheinheiliges Einlenken sind es, was die Söhne den Vätern näher bringt. Es muss tiefer greifen, wenn ein bleibender Erfolg erzielt werden soll, und darum fordert auch das Schriftwort, dass sich die *Herzen* der Söhne zu den Vätern bekehren, d. h., die Söhne sollen zum Glauben an ihre Liebe und zur Liebe zu ihrem Glauben gebracht werden. Blinder und stummer Gehorsam und bedingungslose Unterwerfung führen nicht zum Ziel, so wenig wie

ein schrankenloses Werdenlassen. Vielmehr soll der Gehorsam der Kinder ein sehender sein und auf der tiefen Ueberzeugung beruhen, dass die Eltern in allem, was sie gebieten und verbieten, der Kinder Bestes suchen. Und wo den Kindern diese Erkenntnis mangels genügender Lebenserfahrung noch abgeht, da sollen ihre Herzen aus allem Trotz und Hochmut zum Glauben an die elterliche Liebe geführt werden, die ja doch immer noch die reinste und selbstloseste Liebe ist.

Wo nun die Söhne diese väterliche Liebe und deren unwandelbare Treue verspürt und erlebt haben, wird es für sie auch nicht mehr schwer sein, sich für den Glauben ihrer Väter, sofern er echt und lebendig ist, gewinnen zu lassen. Freilich lässt sich auch hier mit Gewalt nichts erreichen. Jugendzeiten sind Zweifelszeiten, Verstand und Gewissen ringen nach Selbstständigkeit, und in diesem Kampf werfen die Söhne oft gar vieles über Bord, was den Vätern hoch und heilig war. Diese Zeiten der Gährung und des Zweifels sind für beide Teile überaus schwer und manchmal fast untragbar. Von seiten der Väter kann hier nur die werbende Kraft des eigenen Vorbildes helfen und ein in Gott festgegründetes Vertrauen, dass schliesslich dem schwersten Kampf der schönste Sieg folgen wird. Den Herren Söhnen seien hier die Worte des Psychologen Skovgaard-Petersen in Erinnerung gerufen: «Viele junge Leute halten es mit dem Zweifeln wie mit dem Rauchen. Sie rauchen, obwohl es sie schlecht dünkt und ihnen schlecht macht. Aber es gehört sich so und ist ein Merkmal, an dem man der Männlichkeit bei sich selber gewiss werden kann. Und so zweifeln sie, obwohl sie im eigenen Herzen keinen Grund und keine Neigung dazu haben, nur um nicht für unreif oder ungebildet zu gelten. Wo solche Zweifelsucht und Zweifelsdünkel im Spiele sind, da gilt einem jungen Menschen die ernste Mahnung: Mach dich nicht wichtig und hör doch auf, den Rückweg zum väterlichen Glauben mit Steinen zu verbauen, die du selber herbeischleppst! Halte dir den Rückweg auch dadurch offen, dass du den Glauben deiner Eltern, besonders den der Mutter, auch dann noch respektierst, wenn du ihn vorübergehend nicht mehr teilen kannst!»

Beide Teile, Väter und Söhne, Erzieher und Zöglinge, müssen ihr redlich Teil beitragen zu einer gegenseitigen Verständigung.

Rudolf Schär, Burgdorf.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Früeligsahnig

*Ich han am Rai es Blüemli gseh,
e ganz e schüchs und fiis.
Ich ha im Wald es Finggli kört,
ganz zämeli und liis.
Ich ha am Baum es Chnöschpli gseh,
ganz digg und chugelrund.
Ich glaube, Chinde, 's isch doch wahr,
as ietz dr Früelig chunnt!*

D. Kundert.

Schneeglöggli

*Es Glöggli bimmet hindrem Gstrüch,
Was will das arem Waisli?
Nuch höch lyt ja dr Schnee im Wald,
«Es schnyt», so rüefet d'Meisli.*

*Es Glöggli bimmet am Bach,
Was söll au das bedüte?
Der Bach isch ja nuch ganz voll Is,
Was söll das liebli Lüete?*

*Es Glöggli bimmet am Rai.
Bisch du nüd bim Verstand!
«Wowoll, ir Lüete, freued üch,
Der Früelig chunnt i ds Land!»*

D. Kundert.

Biswind

*Es Windli gaht dur d'Strasse,
Es isch bimeid e Schand,
Drbi händ mir scho Freud ka,
Dr Früelig chäm i ds Land.*

*Es Windli gaht dur d'Strasse,
Es frürt eim bis uf ds Bluete,
Me holt der Wintermantel
Und d'Chappe, statt em Huet.*

*Es Windli gaht dur d'Strasse,
Was will au das nuch gi?
Dr Winter isch doch fertig,
Und ietz muess Früelig si!*

D. Kundert.

Ds Wölggli

*Wit hinder de Berge
stah stille und chli
e schneewisses Wölggli
und freut si drbi.*

*Es tringgt vu de Strahle,
wo d'Sunne im git.
Doch d'Sunne gaht under,
nimmt all Strahle mit.*

*Da briegget mis Wölggli:
O, gang nuch nüd hei,
nei, Sunne, o blib doch,
ich bi so elei!*

D. Kundert.

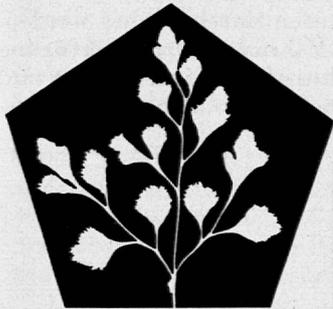
NATURKUNDE

Mauerrauten

Mauerrauten (*Asplenium Ruta muraria* L.), weit verbreitete Farne, sind einerseits dankbare Objekte für das elementare wie das dekorative Zeichnen und kunstgewerbliche Gestalten, andererseits können sie dem naturkundlichen Unterricht sowie der wissenschaftlichen Betätigung dienen.

Die Mauerrauten sind in unserm Mittellande überall zu finden, und sie steigen weit in das Alpengebiet und den Jura hinauf. Man kennt auch montane Formen. Sie sind ein leicht zu beschaffendes Material. Besonders bieten alte Mauern oft wertvolle Fundstellen der verschiedensten Formenvariationen der Wedel, Fiedern und Fiederchen der Pflanze. Unsere Mauerrauten variieren nämlich in sehr auffallender

Weise. Sogar innerhalb eines Stockes finden wir verschiedene Formen der Abschnitte. Dr. Hermann Christ schrieb im Jahre 1900 in seinem Werke «Die Farnkräuter der Schweiz» über dieses interessante Naturgeschehen im Kleinen: «Dies ganze Verhalten der Mauerrauten gibt das Bild einer noch im Fluss befindlichen Formenbildung wie kaum irgendeine andere Pflanze unserer Flora». — Unter den vielen Zwi-



Asplenium Ruta muraria Linné.
Mauerstreifenfarn oder Mauerraute, Variation Brunfelsii Heufler, forma macrophyllum Wallroth (selten schönes Exemplar). Fundort: Fallenbach/Brunnen, 12. XI. 39. Originalkopie 15×10 cm.

schenformen muss man oft lange suchen, bis man einen von den verschiedenen Autoren festgelegten «echten» Typus findet. Doch gerade die Tatsache, dass der Formenwechsel so reich ist, macht das Suchen nach diesen Pflänzchen recht interessant, das Bestimmen aber nicht immer leicht. In einer besondern Bearbeitung der Mauerrauten in der Zeitschrift «Hedwigia», Jahrgang XLII, gliederte Dr. Christ diese Pflanzengruppe nach der Form der letzten Blattabschnitte in vier Sektionen und 17 Varietäten. Seither hat besonders Dr. F. v. Tavel zur Systematik und Biologie des Mauerstreifenfarns sehr beachtenswerte Beiträge geliefert. Hievon seien genannt: die Mutationen von *Asplenium Ruta muraria*, über Saisondimorphismus, die Variationen Löschi Christ und concinum Rosentock, die Gruppe euryphyllum v. Tavel usw.

Obwohl die Mauerrauten im Schatten wie an stark besonnten Mauern und Felswänden, also sozusagen

Fiederchen stehen diese interessanten Pflänzchen zur Verfügung. Zur Demonstration von *Spaltöffnungen* der Pflanzenblätter gibt es sicher kein geeigneteres Objekt als ein Erstlingsblatt einer Mauerraute oder auch der Hirschzunge (*Scolopendrium vulgare* Sm. oder *Phyllitis Scolopendrium* [L.] Newman), die an genannter Stelle ebenfalls zahlreich vorhanden ist.

Im mikroskopischen Blickfeld erkennen wir bereits schon die *Zähnchen* der ausgebildeten Fiederchen. Diese ersten Zähnchen sind meistens farblos und einzellig.

Je zarter die Jungblättchen sind, um so besser sehen wir die grünen *Farbstoffkörner* (Chromatophoren), sowie die *Zellwände*. Für klare Beobachtung wird es gut sein, wenn man diese nierenförmigen Blättchen vor der mikroskopischen Betrachtung einige Minuten in ein Schälchen mit warmem Wasser legt. Jodbeigabe unter das Deckgläschen vermittelt das Erkennen der in den Chromatophoren liegenden Stärkekörner. Die Blättchen hole man zu diesem Zwecke frisch an einem Standort, der schon längere Zeit durch die Tageshelle oder besser von der Sonne direkt beleuchtet war. Vor der Untersuchung auf Stärke entziehe man dem Objekt im Alkoholbad den grünen Farbstoff.

Die Hauptstützen des Blattes, die radial verlaufenden, gegen den Blattrand sich spaltenden *Blattrippen*, sind schon mit blossem Auge sichtbar. Doch gibt uns Lupenvergrößerung von deren Verlauf und Wesen ein klareres Bild.

Ein weiteres Kapitel über die Mauerrauten (übrigens auch anderer Farne) ist der *Generationswechsel*, die geschlechtliche Entwicklung der Jungblätter bzw. Pflanzenstöcke und die ungeschlechtliche Ausbildung der Sporenkapseln und Sporen. Letztere sind bei vielen Varietäten der Mauerraute das ganze Jahr zu finden. Bei Sommerwedeln ist die Sporenbildung aus begründlichen Gründen viel intensiver als bei den Winterblättern. Das Hervorquellen der Kapseln zwischen



Asplenium Ruta muraria L. Var. euryphyllum microtomum v. Tavel, prächtige, gedrängte Dreieckform. Fundort: Strasse Brunnen-Gersau, 12. XI. 1939. Originalkopie 15×10 cm.



Asplenium Ruta muraria L., montane var. Brunfelsii Heufler forma spectabile, F. v. Tavel. Kleine Exemplare = Jungblätter. Ausgewachsene Wedel = zu beiden Seiten. Fundort: Mauer beim Hotel Sonnenberg, Engelberg, II. 1940. Originalkopie 15×10 cm.



Mit Lupe betrachten!

Asplenium Ruta muraria L. Variation euryphyllum, forma leptotomum F. v. Tavel (sehr seltene Form, stark und reich gezähnte Fiederchen). Fundort: zwischen Brunnen und Sisikon, 31. XII. 1939. Originalkopie 15×10 cm.



Asplenium Ruta muraria L. Variation Brunfelsii Heufler, forma cuminata F. v. Tavel (reichlicher gefiedert als Nr. 1). Fundort: Weg nach Rigi-Känzeli, 28. XII. 1939. Originalkopie 15×10 cm.

überall vorkommen, erachte ich es als einen besonders günstigen Umstand, dass wir in unmittelbarer Nähe des Schulhauses eine ältere, schattige und feuchte Mauer besitzen, die bisher von einem Neuverputz verschont blieb. Zur Beachtung der einzelnen Entwicklungsstufen ist dieser Ort trefflich geeignet. Von den Vorkeimen (Prothallien) und allen Stufen der Jungblätter bis zu den ausgewachsenen Stöcken mit jahrzeitbedingten Wedeln und Formen der

der gesprengten Epidermis geht bei den Spätformen auch viel langsamer vor sich.

Das Studium, noch mehr das Demonstrieren der geschlechtlichen Fortpflanzung der Mauerrauten, überhaupt der Farne, ist eine Angelegenheit für sich. Schon die Aufzucht der Vorkeime (Prothallien) bedarf sorgfältige Pflege. Bei der Entwicklung über das Vorkeimstadium hinaus spielt der Zufall ernstlich mit. Zeitweises Zerstäuben von Wasser über der Prothallienkultur kann den Erfolg begünstigen. Die Lösung der Frage, ob nun auch die Aufzucht der Sporen der Mauerstreifenfarne zu Vorkeimen unter den bekannten Bedingungen, wie sie im allgemeinen angegeben werden, gelingen wird, ist meines Wissens augenblicklich noch offen¹⁾.

Die meisten Formen von *Asplenium Ruta muraria* sind, weil mörtelliebend, als «domestizierte Pflänzchen» anzusehen. Die Nährböden für Prothallienkul-



Asplenium Ruta muraria L.
Variation tenuifolium Christ (ausgeprägt keilförmig, links ausgewachsenes Blatt, rechts Jugendform). von Christs abgebildeter Form abweichend. Fundort: Gersau/Brunnen, 12. XI. 1939. Originalkopie 15×10 cm.



Asplenium Ruta muraria L.
Variation euryphyllum forma microtomum F. v. Tavel. Am gleichen Stock gewachsen: Beinahe sterile Winterblätter und fertile Sommerblätter (Unterseite voll mit Sporangien besetzt). Winterfiedern klein, Sommerfiedern gross. (Saisondimorphismus). Fundort: Strasse Goldau-Steinerberg. Originalkopie: 15 × 10 cm.

zungsorgane zu erkennen. Die ersteren, die Archegonien, sind gekrümmte Hörnchen. Mehr zwischen den Rhizoiden liegen die letzteren, die Antheridien, halbkugelige Gebilde. Die Verfolgung des Befruchtungsvorganges bei Farnen ist von einer grossen Zahl von erschwerenden Umständen abhängig, wobei auch hier der Zufall eine wesentliche Rolle spielt. Diese Beobachtungen können wohl kaum oder dann nur bei sorgfältigster Vorbereitung und kleinster Schülerzahl auf höhern Schulstufen durchgeführt werden. Es müssten auch mehrere Mikroskope zur Verfügung stehen. — Ueber die technischen Einzelheiten und das Wunder des «Zusammenspiels» der Geschlechts-



Asplenium Ruta muraria L.
Variation euryphyllum normale F. v. Tavel (sehr ausgeprägte deltoide Form). Fundort: Faltenbach bei Brunnen, 12. XI. 1939. Originalkopie 15×10 cm.

zellen möge man sich in einschlägigen Werken orientieren. Hoffentlich vermittelt uns die Filmtechnik bald Einblick auch in dieses «Mysterium des Lebens».

Bemerkungen zu den Bildern. Die Bilder der Mauerrauten sind in ihren Originalen Lichtkopien gepressten Materials auf Photopostkarten vom Format 15×10 cm. Die kopierten Farne stammen aus der Innerschweiz, die zum Teil ihre besondere Mauerrautenflora besitzt. Das gesammelte Material, im Winter vielfach welk oder beinahe ausgetrocknet, besonders in Berglagen (Rigi, Engelberg), wurde vor dem Pressen und Kopieren ca. 24 Stunden ins Wasser gelegt. Dadurch erhielten die Wedel ihre Frische und innere Spannung (Turgeszenz) zurück. Die Kopie sollte mit feuchtem Material erfolgen, damit die Grössenverhältnisse unverkürzt wiedergegeben werden.

A. Ehrler, Luzern.

turen werden daher den Standorten der einzelnen Variationen, so weit wie möglich, angepasst werden müssen, was wiederum chemische Bodenuntersuchungen voraussetzt. Auf alle Fälle sind Mauerrauten ausgesprochen kalkhold. Wo sie gelegentlich auf kalkfreien Böden, bzw. Gesteinen vorkommen, mag kalkhaltiges Riesel- oder Sickerwasser die Hauptursache sein. So fand ich im April 1939 an einem waagrecht gespaltenen Urgesteinsblock bei Fusio (Tessin) Mauerrauten der ganzen, kaum vier Millimeter breiten, mit Sickerkalk ausgefüllten Spalte entlang. Der hintere Teil des Blockes lag im Erdboden versteckt, aber direkt unter einer hohen Gartenmauer mit kräftigem Zementverputz. Ob der Kalk von dort bezogen wurde? Ist man dann im Besitze reifer Prothallien, so sind schon bei schwacher Vergrösserung die feinen Würzelchen sowie die weiblichen und männlichen Fortpflan-

¹⁾ Nährboden für Waldfarne: Z. B. nach M. Voigt: Ausgeglühte, gesiebte Walderde auf Löschpapier in der feuchten Kammer (Glasschale unter Glasglocke oder mit Glasscheibe bedeckt) oder nach Esser: Bei gleicher Anordnung werden flache, ausgekochte Torfstücke mit Nährlösung getränkt. Die Kulturen sind nicht direkt zu begiessen.

Nährlösung: 1 Liter destilliertes Wasser mit Zugabe von 1 g Kaliumnitrat, 0,5 g Chlornatrium, 0,5 g Magnesiumsulfat, 0,5 g Kalziumphosphat.

Jahrelang zog der Verf. Prothallien mit Erfolg in der feuchten Kammer auf Torfstücken aus Wurmfarnsporen auf.

Inbegriffen den Spezialfall

Es war in der Sitzung eines Vorstandes. Zur Beratung stand der Jahresbericht. Darin war der Satz zu lesen: «Die Gesamtausgaben, inbegriffen den Spezialfall x, betragen so und so viel». In der Aussprache machte ein anerkannt sprachkundiges Vorstandsmitglied den Berichterstatter gütig, aber mit deutlicher Ueberlegenheit, darauf aufmerksam, dass hier wieder einmal die bekannte Verwechslung von Akkusativ und Nominativ festzustellen sei; es müsse selbstverständlich heissen «inbegriffen den Spezialfall x»; es sei ja ganz klar, dass «inbegriffen» das passive Partizipium von «einbegreifen» sei. Der Berichterstatter musste gestehen, dass er beim Niederschreiben nach einigem Schwanken zwischen Nominativ und Akkusativ sich für den letzteren entschieden habe, und gab seine Sache noch nicht ohne weiteres verloren. Er wendete sich an Schriftgelehrte ersten Ranges, inbegriffen einen, der berufsmässig alle zwei Monate seine

Mitmenschen auf Sprachsünden aufmerksam zu machen hat. Und siehe da! Sie alle verwendeten den Akkusativ, freilich mit verschiedener und nicht immer einleuchtender Begründung. Zur Abklärung griff man zu der ausführlichen Deutschen Grammatik von Hermann Paul. Dort ist im III. Band, S. 278 ff., die Rede vom sogenannten Accusativus absolutus, der sich erst im 18. Jahrhundert unter französischem Einfluss (*participle absolu*) entwickelt hat. Am häufigsten steht dieser freie Akkusativ in Verbindung mit einem passiven Partizipium. H. Paul gibt eine grosse Zahl von Beispielen, aus denen nur diejenigen erwähnt seien, bei denen der Akkusativ unzweifelhaft feststellbar ist: *der, den Rücken ihnen zugewendet, auf einem Felsstücke sass* (E. T. A. Hoffmann); *ihnen den Rücken zugekehrt theilte er Befehle aus* (W. Alexis); *Er schliesst die Augen... Gestreckt die Zunge und den Schnabel offen* (Droste-Hülshoff); *den Kopf gesenkt, die Hände auf dem Rücken, gieng er daher* (Wieland).

Den Kopf voll von diesen klassischen Beispielen, erlaubt sich der Berichterstatter, auch noch zwei selbstgebildete beizufügen: *Bekränzt den Helm, zogen die Soldaten heim; den Becher frisch gefüllt, stiess ich mit den Freunden an.*

Zum Trost für den gütigen Kritiker erwähnt H. Paul auch einige Fälle, wo deutliche Nominative vorkommen: *Der Wurf geworfen, fliegt der Stein und trifft* (Grillparzer). Besonders lehrreich für das Schwanken im Gebrauch von Akkusativ und Nominativ ist eine von H. Paul angeführte Stelle bei Tieck: *Wenn ich nun einst wiederkehrte, den Busen mit den schönsten Gefühlen angefüllt, mein Geist genährt mit den schönsten Erfahrungen der Vorwelt.*

Das Schöne an dieser Geschichte ist, dass beide, der Berichterstatter und der Kritiker, recht haben; und das Lehrreiche, dass die deutsche Sprache mannigfaltiger ist, als es sich selbst Schulmeister vorstellen. Und so wollen wir denn alle, den hoffentlich bekehrten Kritiker inbegriffen, neu belehrt unsere Sprache anwenden, den Sinn gerichtet auf die guten Muster unserer Klassiker.

Der Berichterstatter, auch ein Schulmeister.

Der Vorunterricht

(Von unserem Bundesstadt-Korrespondenten.)

Es ist nicht mehr unbedingt vom obligatorischen «militärischen» Vorunterricht zu sprechen, wie es noch in der bundesrätlichen Botschaft vom 29. Dezember 1939 der Fall ist, sondern nur noch vom «obligatorischen Vorunterricht» schlechthin, denn soeben hat die *ständerrätliche Kommission*, welche zur Vorberatung der Vorlage bestellt worden war, beschlossen, den vorgesehenen *Militärvorkurs* zu streichen. Sie begnügt sich mit dem turnerischen Vorunterricht und dem Jungschützenkurs und schlägt demgemäss einen Artikel 103 der Militärorganisation vor, der wie folgt lauten würde:

«Der Bund sorgt in Verbindung mit den Kantonen dafür, dass jeder Schweizerjüngling vom 16. Altersjahr bis zum Eintritt in das dienstpflichtige Alter durch den Vorunterricht auf den Wehrdienst vorbereitet wird. Der Vorunterricht umfasst folgende Kurse:

a) den turnerischen Vorunterricht für das 16., 17. und 18. Altersjahr;

b) die Kurse für Jungschützen für das 18. und 19. Altersjahr.

Als Anregung zur turnerischen Betätigung im vordienstpflichtigen Alter finden alljährlich obligatorische Leistungsprüfungen statt.

Zur Teilnahme am turnerischen Vorunterricht gemäss lit. a sind nur diejenigen Jünglinge verpflichtet, die sich an diesen Prüfungen nicht über die vorgeschriebenen Mindestleistungen auszuweisen vermögen.

Die Teilnahme am Jungschützenkurs gemäss lit. b ist obligatorisch.

Bei der Aushebung der Wehrpflichtigen findet über deren körperliche Leistungsfähigkeit eine Prüfung statt.»

Der Bundesrat hat die Jungschützenkurse für das 17. und 18. Altersjahr vorgesehen. Da nun nach Antrag der ständerätlichen Kommission der Militärvorkurs im 19. Altersjahr wegfallen soll, ist dafür der Jungschützenkurs in das 18. und 19. Altersjahr hinaufgesetzt worden, damit die Jünglinge auf diese Weise bis zur Rekrutenschule im Vorunterricht stehen.

Aussetzungen, wie sie Herr *Walter Furrer* in den Nummern 2 und 8 der SLZ am Militärvorkurs gemacht hat, scheinen nun auch in der ständerätlichen Kommission mitgespielt zu haben. Ueber ihre Beratungen haben wir folgendes erfahren:

Nicht nur gegenüber dem Militärvorkurs, sondern gegenüber dem gesamten obligatorischen Vorunterricht, also der ganzen Vorlage, hat sich ein Widerstand gezeigt. Er trat deutlich in Erscheinung, als nur mit 4 : 3 Stimmen Eintreten beschlossen wurde. Es waren namentlich föderalistische Bedenken, die gegen die Vorlage erhoben wurden; man befürchtet, durch die neuen eidgenössischen Vorschriften werde die kantonale Souveränität auf dem Gebiet der Erziehung eingeschränkt. Diese Sorge sollte unseres Erachtens aber wahrhaftig nicht den Grund bilden, um die körperliche Ertüchtigung und Vorbildung auf den Militärdienst hin zu hintertreiben. Unsere welschen Eidgenossen, die als gute Patrioten immer besonders stark für den Militärdienst eingestanden sind und nie die Kompetenz des Bundes in dieser Sache angezweifelt haben, sollten logischerweise dem Bund auch das Recht zu der vom Militär verlangten Vorbildung zuerkennen. Mit Militärkrediten und Waffen allein ist die Schweiz nicht verteidigt. Unsere Militärkurse sind auch nach der Verlängerung noch kurz genug. Die körperliche Ertüchtigung der Jünglinge würde hier eine Ergänzung bringen, die für die Landesverteidigung wohl ebenso bedeutungsvoll ist wie etwa der neue Typ eines Geschützes oder eine Modernisierung am Flugzeug.

Hingegen, so wurde von der Mehrheit der ständerätlichen Kommission argumentiert, muss auch hier Mass gehalten werden und darf es nicht unser Ziel sein, das Ausland in der Militarisierung der Jugend einfach nachzuahmen. Wenn auch nicht alle Kommissionsmitglieder mit einem katholisch-konservativen Vertreter gesagt haben werden, die Jugend gehöre der Familie und der Kirche, so haben sie doch die Meinung vertreten, die 19jährigen Jünglinge mit 80 Stunden Militärvordienst, also an 20 bis 30 Nachmittagen im Jahr, mit Beschlag zu belegen, gehe zu weit.

Es handelt sich um die Revision der Militärorganisation, also eines Gesetzes, das dem *Referendum* untersteht. Die Vorlage muss also so gestaltet werden, dass sie auch beim Volk auf Annahme zählen kann. Gerade im 19. Altersjahr sind die Jünglinge als Lehrlinge oder Maturanden ohnehin stark beansprucht. Dazu kommen die verlängerten Militärschulen. Wenn

im Volk die Belastung als zu schwer erachtet würde, könnte die ganze Vorlage gefährdet werden. Die ständerätliche Kommission hat sie aus diesen Erwägungen nun durch Streichung des Militärvorkurses entlastet.

Diesen Antrag hat die Ueberlegung erleichtert, dass dieser Vorkurs für die nächste Zeit — vielleicht für den gegenwärtigen Krieg, wenn man mit einem absehbaren Ende rechnet — doch nicht von praktischer Bedeutung sein könne. Denn nicht nur würde mit der Beratung und Verfechtung der Vorlage vor dem Volk und dann mit der Ausarbeitung der Organisation einige Zeit verstreichen, es würden zur Zeit auch die nötigen Kader, also Offiziere und Unteroffiziere, fehlen, die die Ausbildung übernehmen könnten. Vielleicht auch wird überhaupt in den Nutzen dieser nachmittagsweisen militärischen Vorbildung da und dort als in etwas «Halbbatziges» wenig Vertrauen gesetzt.

Die Frage wird nun in der gegenwärtigen Session zum Entscheid vor den Ständerat kommen. Der Bundesrat wird auf seinen Anträgen beharren, doch soll die Annahme des Militärvorkurses, so viel wir hören, nicht zu einer Prestigefrage gemacht werden. Schon mit turnerischem Vorunterricht und Jungschützenkursen wäre viel gewonnen.

Wie steht es aber mit der geistigen und staatsbürgerlichen Vorbildung?
W. v. G.

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Am 18. März starb in Gais nach nur dreitägigem Krankenlager an Angina mit Herzaffektion Herr Reallehrer *Johannes Altherr* im 61. Altersjahr. Nach Absolvierung des Lehrerseminars Kreuzlingen wirkte er einige Jahre als Primarlehrer im Toggenburg. Dann bildete er sich an der Universität Bern zum Sekundarlehrer aus und amtierte als solcher in Altstätten, Rorschach und seit 1911 in Gais. J. Altherr war ein tüchtiger, temperamentvoller Sprachlehrer, der einer weitem Oeffentlichkeit als Mitbegründer und Präsident des Stoßschützenverbandes und als Kommissionsmitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft, der Stiftung «Für das Alter» und der kant. fortschrittlichen Bürgerpartei wertvolle Dienste leistete. Er war ein Freund des Wanderns und Skifahrens und hatte in Rorschach die Schülerwanderungen ins Leben gerufen. r.

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 16. März 1940.

1. Die Bestimmungen für die *Preisauflage* «Stoffsammlung für den staatsbürgerlichen Unterricht» werden hereinigt.

2. Die *Jahresversammlung* wird Samstag, den 27. April 1940, im «Schillersaal» des Hotels zum Engel in Liestal stattfinden. Herr Regierungsrat *W. Hilfiker* wird über den Einfluss der Mobilisation auf Schule und Lehrerschaft, sowie über andere aktuelle Schulfragen sprechen.

3. Es werden als *neue Mitglieder* in den Lehrerverein Baselland aufgenommen: Frl. *Hanna Schaffner*, Lehrerin in Füllinsdorf, Frl. *Hedwig Müller*, Schulkolonie Langenbruck, ab 22. April Lehrerin in Ziefen, und Herr *Rudolf Müller*, Lehrer in Aesch.

4. Als Vorstandsmitglieder des *Angestelltenkartells* werden bestätigt *W. Erb*, Münchenstein, und *Dr. O. Rehmann*, Liestal; als Delegierte des Angestelltenkartells werden gewählt *P. Seiler*, Oberwil, *G. Schaub*,

Binningen, *Charlotte Brogli*, Allschwil, und neu *Ernst Jakob*, Tenniken.

5. Die *Unfallversicherung* der Lehrerschaft soll in Verbindung mit der Erziehungsdirektion gefördert werden.
O. R.

Bern.

Unter dem Vorsitz von Sekundarschulinspektor *Dr. P. Marti* fanden in unserem Kanton wiederum *Fachkonferenzen für Sekundarlehrer* statt. Wenn sich am Ende des letzten Jahres die Naturkundeführer wegen der Schaffung eines Biologielehrmittels zu besprechen hatten, so waren es diesmal die Lehrer sprachlich-historischer Richtung, die gebietweise in Bern, Burgdorf, Biel und Spiez zu einer Versammlung eingeladen wurden und sich in gründlicher Arbeit mit der *Frage der «Klassenlektüre»* befassten. Die kantonale Kommission für die Schaffung eines neuen Klassenlektüreverzeichnisses stellte aus ihrer Mitte zwei Referenten, deren Vorträge die Grundlage bildeten für diese Tagungen. Gleichzeitig sollte die Aussprache vermehrtes Material und weitere Richtlinien bringen für das neue umfassende Verzeichnis wertvoller Schul- und Jugendliteratur.

Herr *E. Käser*, *Schulvorsteher in Langnau*, sprach in weit ausholendem Vortrag «*Ueber die Notwendigkeit der Klassenlektüre*». Vom Lehrplan ausgehend, zeigte er in wertvollem Querschnitt die Entwicklung der Lesebuchfrage und ging dann, ohne das Lesebuch als Hilfsmittel des Sprachunterrichts in Frage zu stellen, zu den neuzeitlichen Forderungen über nach Verwendung und Aneignung literarisch wertvoller Ganzschriften; er zeigte auch die mögliche Verteilung dieser Lesestoffe auf die verschiedenen Schulstufen. In seinen trefflichen Ausführungen wies er mit besonderem Nachdruck darauf hin, dass bei aller Aufgeschlossenheit gegenüber den materiellen und geistigen Gütern der Welt unsere erste Pflicht die geistige Gesunderhaltung der Schweizerjugend ist. In allem Unterricht, aber besonders durch das Mittel der Lektüre und des Deutschunterrichtes muss noch mehr Heimatwärme in die Erziehung hineingetragen werden. Darum Lektüre aus dem angestammten Volksgut und Pflege der Heimatliebe durch Bevorzugung heimatlicher Dichtung. Nach solcher Zielsetzung, nach ihrer Wahrheit, Echtheit und inneren Güte hat sich die Wahl der zusätzlichen Lektürestoffe in erster Linie zu richten.

Unter dem einfachen Titel «*Von meinen Erfahrungen mit verschiedenen Klassenlektürestoffen*» sprach *Sekundarlehrer Emil Wyss* aus Münchenbuchsee in formschönem Vortrage vom Wesen und Gehalt der Dichtung und von ihren Werten für den werdenden Menschen. Er zeigte an Beispielen erprobter Lesestoffe, wie gegenüber dem Kurzstück des Lesebuches der vorgeschrittene Schüler in den oberen Klassen aus der literarischen Ganzschrift reichen Gewinn haben kann. In der Aussprache wurden durch mancherlei Beiträge aus Erlebnissen in der Schule und eigener Erfahrung die Ausführungen der Referenten unterstützt und die Tagung zu wertvollem Abschluss gebracht.
ws.

Luzern.

Im Kanton gilt immer noch das Erziehungsgesetz vom 13. Oktober 1910. Eine der neuen Zeit entsprechende verbesserte und erweiterte Gesetzesvorlage wurde vor einigen Jahren vom Grossen Rat in der ersten Lesung angenommen. Da nach einer zweiten

Lesung die Referendumsfrist zu laufen beginnt, wagte man nicht, diese vorzunehmen. Die Krisenjahre gefährdeten jedes derartige Gesetz. So behalf man sich durch Teilrevisionen, welche die wichtigsten Postulate nach und nach, sozusagen in kleinen Pillendosen, einführten, die für eine organisierte Opposition zu wenig Interesse bot. In der letzten Grossratssession wurde eine solche weitere Teilrevision in erster Lesung angenommen. Die wichtigsten Aenderungen betreffen die Verlängerung der Schulpflicht, die Einführung des obligatorischen Handarbeitsunterrichtes für Knaben, des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes in obern Schulklassen und im nachschulpflichtigen Alter. Eine eingehende Darstellung wird folgen. **

Die 105. Jahresrechnung der Witwen- und Waisenkasse (Verwalter: Lehrer Leo Brun, Luzern) weist ein Vermögen von Fr. 1 836 414.— auf. Die technische Bilanz berechnet ca. 1/2 Million Passiven. Eine Sanierung ist notwendig und gut durchführbar. Die prächtige Institution steht so da, dass sie zu erhalten, zu schützen und zu wahren der Lehrerschaft grösstes Interesse ist. **

St. Gallen.

Der Regierungsrat hat folgende *Staatsbeiträge an das Schulwesen* ausgerichtet: an 41 Sekundarschulen Defizitbeiträge von 47 965 Fr. (330.—600 Fr. pro Lehrstelle), an 14 Schulen Beiträge von insgesamt 2864 Fr. für Lateinkurse, den Schulgemeinden St. Gallen, Rorschach, kath. Altstätten, Wallenstadt und Wil für die Führung von Spezialklassen für Schwachbegabte insgesamt 6585 Fr., den im Dienste der Bildung schwachbegabter Schulkinder stehenden Anstalten Neu St. Johann 12 021 Fr., Marbach 8315 Fr., St. Iddenheim bei Lütisburg 2680 Fr., Turbenthal 150 Fr. und acht Schulgemeinden für im Sommer 1939 erteilte Nachhilfestunden 475 Fr. (90 Rp. pro Stunde). ☞

Flawil. Auf Ende dieses Schuljahres tritt an der Sekundarschule Flawil wegen Erreichung der Altersgrenze Herr *August Schmid* zurück. Von seinen 43 Dienstjahren fallen 35 auf die Realschule seines Heimatdorfes. Mit grosser Hingabe und nie erlahmendem Fleiss hat er die Jugend in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtet, und jetzt wird ihm endlich auch mehr Zeit bleiben, sich seinen auf sprachlich-musikalischem Gebiete liegenden Liebhabereien zu widmen.

Der Schulrat wählte zu seinem Nachfolger Herrn *Heinrich Inhelder*, Bürger von Sennwald und 1933 in St. Gallen als Sekundarlehrer patentiert. Nach einem Studienaufenthalt in Paris und nach kürzerer Lehrtätigkeit an einem Landerziehungsheim wirkte der Gewählte fünf Jahre an der Deutschschweizerschule Lugano. S.

Zürich.

Versammlung des Schulkapitels Horgen am 16. März 1940. In seinem Eröffnungswort streifte der stellvertretende Präsident, Sekundarlehrer Hch. Hug, Kilchberg, einige psychologische Fragen, die in der Zusammenarbeit von Lehrer und Kind von Bedeutung sind, indem er insbesondere Schwierigkeiten hervorhob, die sich aus der Verschiedenartigkeit des Geistes- und Seeleninhaltes von Erwachsenen und Kindern ergeben. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag: «Die Hauptrichtungen der gegenwärtigen Psychologie in der Schweiz» von Dr. Donald Brinkmann, Privatdozent für Psychologie an der Universi-

tät Zürich. Ausgehend von dem Hinweis auf die Einheitlichkeit der Schulmeinungen in der Psychologie, schilderte der Vortragende zunächst den Stand dieser Wissenschaft in ausserschweizerischen Gebieten. Er zeichnete den Entwicklungsgang in der Auffassung der Seele im 19. Jahrhundert (Seele gleich Bewusstsein und Bewusstsein gleich Seele) über den Anfang des 20. Jahrhunderts, als ein Umbruch der Meinungen einsetzte, der sich in zwei Richtungen, einer mehr gemässigten und einer stärker revolutionären äusserte. Ein getreues Abbild dieser sich widerstrebenden Ansichten zeigt auch die Schweiz, in welcher sich die einzelnen Schulmeinungen frei ausbilden konnten. Der Vortragende charakterisierte in trefflicher Weise die Hauptvertreter der verschiedenen Richtungen; mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Zuhörer die sehr interessanten und aufschlussreichen Auseinandersetzungen. Wohl jedermann hat die Ueberzeugung gewonnen, dass Forscher wie Wundt, Brentano, Dilthey, Freud, Jung, Klages, Pulver usw. mit heiligem Ernst sich bemühen, die Schleier, welche die menschliche Seele umschweben, zu lüften. Der höchst anregende Vortrag hinterliess den besten Eindruck. — Nachdem die Schulfunksendung über den Besuch einer Schulklasse beim General unserer Armee angehört worden war, wählte die Versammlung als Ergänzung zum regulären Kapitelsvorstand, der mit Ausnahme eines Mitgliedes meistens im Militärdienst abwesend ist, einen zusätzlichen Vorstand aus den Präsidenten der Stufenkonferenzen, die, ebenfalls mit einer Ausnahme, neu zu bestellen waren; als Präsident amtet das militärfreie Mitglied des ordentlichen Kapitelsvorstandes.

H. H.

Schulkapitel des Bezirkes Affoltern. Die Frühjahrsversammlung fand am 16. März in Affoltern a. A. statt. Die Bibliothekrechnung wurde genehmigt und für 1940 ein Jahresbeitrag von 2 Fr. festgesetzt. In einem sehr fesselnden Lichtbildervortrag schilderte Kollege Dr. A. Guth, Zürich, den «Kampf um die gute Erde in USA». Die eindrucklichen Darlegungen und Bilder erlaubten einen Blick auf die Folgen unvorsichtiger Raubwirtschaft und auf die gewaltigen Anstrengungen des Landes, den an die Naturmächte verlorenen Boden dem Farmer wieder zurückzugewinnen. H.

Hilfe für Finnland. Die in der Stadt Zürich an der Volks-, Töchter- und Gewerbeschule durchgeführte Sammlung ergab den namhaften Betrag von rund 45 000 Franken. Aus diesem Gelde wurden Nahrungsmittel und Medikamente angeschafft und nach Finnland geschickt. §

Otto Barblan

Am 22. März feierte *Otto Barblan*, Dr. h. c., die Erfüllung seines 80. Lebensjahres. Der grosse Komponist war der Enkel eines Pfarrers und der Sohn eines Lehrers. Beide waren bedeutende Musiker. Sein Vater amtete bis zu seinem Lebensende an der Primarschule in Scans. Dort wurde Otto Barblan geboren. 1874 trat er ins Churer Seminar ein, ging dann aber gleich nach Erwerbung des Patentbesitzes an das Konservatorium nach Stuttgart, wo er sich durch Stundengeben das Schulgeld verdiente. Er wurde Musiklehrer an der Kantonsschule in Chur und erhielt bald einen Ruf als Organist und Lehrer am Konservatorium nach Genf. Die Stadt verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.

Der Churer Stadtpräsident, Dr. *Gion R. Mohr*, propagiert anlässlich des Geburtstages, wie früher schon

bei verschiedenen Gelegenheiten, die von Barblan zur Calvenfeier komponierte bekannte Barblansche Hymne, «Heil Dir, mein Schweizerland», zum offiziellen Vaterlandslied zu erklären. Die Texte bestehen in allen Landessprachen. Mohr schrieb schon vor 10 Jahren darüber:

«Warum das Lied noch nicht Gemeingut des ganzen Schweizerlandes geworden, warum es die Behörden noch nicht zur Nationalhymne erhoben — es wäre eine der schönsten und edelsten, die im grossen Völkerkonzert erklingen würde — ist unverständlich und zeigt nur, wie gleichgültig Volk und Behörden kulturellen Dingen gegenüberstehen. Wo die Barblansche Hymne ertönt, reisst sie die Zuhörer hin, der Versuch wurde in allen Teilen des Landes unternommen und überall mit dem gleichen Erfolg...»

Wir teilen diese Auffassung vollkommen. Sn.

Volksbildung im Aktivdienst

In der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung (Lehrerverein Zürich) sprach vergangenen Samstag Sekundarlehrer Karl Klenk, Dietikon, über die politische Bildung unserer Soldaten; es handelt sich um seine als Wehrmann gemachten Erfahrungen.

Einleitend hob der Referent hervor, wie die Soldaten ihrem Lehrer-Kameraden Achtung entgegenbringen und wie gern sie ihn in den verschiedensten Angelegenheiten um Rat ersuchen. Diese geachtete Stellung des Lehrers verpflichtet. — Besonders während einer länger andauernden Aktivdienstzeit macht sich eine gewisse Verrohung unter der Mannschaft bemerkbar. Dieses Zurückfallen auf eine niedrigere Kulturstufe steht im Zusammenhang mit der eigentlichen militärischen Ausbildung, die unendlich viel Uebung und Drill verlangt, wobei der gemeine Soldat auch nach stunden- oder halbtägiger Uebung nicht die Empfindung bekommt, Positives geleistet zu haben. Im Gegenteil stellt sich ein Gefühl der Leere ein. Unteroffizieren und Offizieren mag dieses Gefühl des Leerlaufes in seiner tiefen Unbefriedigung fremd sein; ihre besonders verantwortungsvollen Aufgaben, die sie mit Befriedigung erfüllen, lassen es nicht aufkommen. Schon beim Festungsbau, wo eine Arbeitsleistung sichtbar wird, leidet der Soldat weniger darunter als bei der fortwährenden, automatisierenden Uebung im Waffendienst.

Nun hat der Referent die ihm zur Verfügung stehenden Gelegenheiten benutzt, den Kameraden geistig etwas zu bieten. Beauftragt von seinem Kompagniekommandanten hat er verschiedene Vorträge gehalten, z. B. über Dufour und Escher von der Linth. Die Mitsoldaten waren anfänglich durchaus nicht erbaut über diesen Raub an ihrer Freizeit, bekehrten sich dann aber schon nach der ersten Veranstaltung zu einer positiven Einstellung. Auch unter den ihm am nächsten stehenden Kameraden seines Zuges bemühte er sich um die Hebung des Niveaus der Unterhaltung: Uebersetzung der neuesten Nachrichten aus dem Italienischen ins Deutsche (Tessinerdienst!), gelegentliche geschichtliche Erörterungen, Vorlesen u. a.

In der äusserst rege benutzten Diskussion wurde u. a. auf die Gründung von Männerchören in andern Einheiten hingewiesen. Beigefügt wurde auch, ein Kommandant habe diese ausserdienstliche Betätigung seiner Untergebenen rasch wieder verboten, wohl weil er eine Lockerung der soldatischen Haltung befürchtete.

Als Grenzbesetzungssoldat 1914/18 kann ich die Erfahrungen meines jüngern Kollegen nur bestätigen und meine Freude ausdrücken darüber, dass es ihm und andern gelungen ist, gelegentlich den Kameraden geistige Anregung zu vermitteln. «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» Indem Kollege Klenk den militärischen Anforderungen volles Verständnis entgegenbringt und darum mehr an eine Benutzung der ausserdienstlichen Zeit für Bildungszwecke denkt, beweist er, wie er auf dem guten Boden der Tatsachen steht. Nein, solche Bildungsbestrebungen gefährden den soldatischen Geist nie und nimmer! Im Gegenteil: Lasst den Soldaten absichtlich auch einmal Mensch sein, Mensch im höheren Sinne dieses Wortes, appelliert einmal an seine Menschenwürde — und ihr habt wiederum den bessern Soldaten an ihm, der erfrischt, mit neuem, gutem Willen, seine Pflicht fürs Land tut!

Es steht unsern Kollegen aller Grade gut an, wenn sie sich, jeder an seinem Ort und auf seine Weise, für diese Soldaten-Bildungsbestrebungen einsetzen, die einen, indem sie persönlich Beiträge leisten (man könnte auch geeignete Kollegen in Zivil heranziehen), die andern, indem sie Gelegenheit dazu schaffen, unter Berücksichtigung fähiger Soldaten ihrer eigenen Einheiten. Auch solche Aussprachen, wie die unsrige vom 24. Februar 1940, sind fördernd und nachahmenswert.

A. P.

Schülerfahrten zur Landesausstellung

Im März 1939, als die Schülerfahrpreise für den Besuch der LA in den Bahnhöfen schon angeschlagen waren, hat das Komitee Volksschule der LA mit Unterstützung des Schweizerischen Lehrervereins und des Tessiner Schulinspektors Albonico mit aller Entschiedenheit gegen die gleichen Fahrpreismässigungen für alle Schweizer Schulen Stellung genommen und nach zähen Verhandlungen erwirkt, dass die SBB den Schulen aus den entfernteren Gebieten (über 170 km von Zürich) eine noch weitergehende Fahrpreisverminderung bewilligte. Dieses erfreuliche weitere Entgegenkommen hat besonders den Schulen im Tessin, in Graubünden und im Welschland den Besuch der unvergesslichen Landesschau ermöglicht.

Laut Mitteilung des kommerziellen Dienstes in Bern sind von der SBB allein für rund 208 000 Schüler Kollektiv-Fahrscheine ausgestellt worden; von den Stationen der Privatbahnen dürften es wohl 50 000 gewesen sein.

Auf Grund eines Aufrufes des Komitees Volksschule haben überdies die Schulen im Umkreis von 30 Bahnkilometern von Zürich *ausnahmslos* auf die Sonderermässigung von 30 % zugunsten der Schulen aus weit abgelegenen Landesteilen verzichtet. Der SBB war es durch diesen Verzicht möglich, rund Fr. 7000.— der Stiftung Pro Juventute in Zürich zu übermitteln, die daraus an über 170 Bergschulen Beiträge zum Besuch der LA ausrichten konnte.

Die Leitung des kommerziellen Dienstes in Bern und das Komitee Volksschule der LA danken den Zürcher, Aargauer und Zuger Schulen für diese rasche und einmütige Hilfsaktion aufs herzlichste.

Die Gotthard-Jubiläumsfahrten und die Klassenbesuche der LA haben Schweizer Jugend und Schweizer Bundesbahn recht nahe zusammengeführt. Die Schwei-

zer Lehrerschaft wird diese beiden grossen Ereignisse in dankbarer Erinnerung bewahren. Hoffen wir, dass die Zusammenarbeit zwischen der massgebenden Dienststelle der SBB und den Vertretern der Lehrerschaft für den Schülerbesuch der LA den Grund für *spätere ähnliche Unternehmungen gelegt habe*.

Ist es nicht von nationaler Bedeutung, den Deutschschweizer Schülern das Welschland und den welschen Jura näher zu bringen und umgekehrt den welschen und tessinischen Schulklassen die Möglichkeit zu bieten, in der deutschen Schweiz ihre Kenntnisse der deutschen Sprache zu erproben und für das Studium der zweiten Landessprache neue Anregungen zu holen? *B.*

Die Schulwandbilder am Radio und an der Mustermesse

Heute Freitag abend, unmittelbar nach dem Nachrichtenendienst von 19.30 Uhr, spricht als Auftakt zur Eröffnung der Basler Mustermesse Herr *Regierungsrat W. Hilfiker, Liestal*, der ständige Delegierte der Erziehungsdirektorenkonferenz beim Schweizerischen Schulwandbilderwerk über dessen Wert und Bedeutung. Die Mustermesse, welche in diesem Jahre in nachdrücklicher Weise auch das kulturelle Schaffen unseres Landes zur Geltung bringen will, hat die *«Kommission für interkantonale Schulfragen»* eingeladen, die Bilder auszustellen. Dies ist geschehen. Redaktor Dr. Simmen vertritt die Kommission anlässlich der am Samstag, 30. März, vormittags, zur Eröffnung stattfindenden Pressetage.

Wir ersuchen die Kollegenschaft, wo sie Gelegenheit hat, dem Radiovortrag des verdienten Förderers einheimischer Anschauungsstoffe ihre freundliche Beachtung zu schenken und womöglich Schulbehördenmitglieder darauf hinzuweisen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Liebe Mitglieder und «Nicht-mehr-Mitglieder»!

Als der Versand unserer Ausweiskarte begann, sprach es in mir wie in den alten Eidgenossen: Im Namen Gottes! Denn ich wusste, jetzt kommts drauf an, hält unser Schiff dem ersten gewaltigen Ansturm dieser Zeit stand oder nicht? Welch innern Gehalt weist die schweizerische Lehrerschaft auf? Ist sie 9-, 14- oder 18karätig? Hat sie Angst um die äussern Güter, dass sie verschlungen werden im Vernichtungsturm, der durch die Welt braust, oder besitzt sie innern Halt. Es ging mir nicht bloss um die 2 Fr. Gewiss auch um diese, weil sie die Hilfe für den Nächsten bedeuten. Es ging mir um die Gesamthaltung unseres Standes, der Erzieher unseres Schweizervolkes. Darauf kommt es doch an, auf die innere Haltung unserer Zeit gegenüber.

Unsere Ausweiskarte bietet für 2 Fr. Beitrag so viele Möglichkeiten. Wir haben aber auch grosse Opfer zu bringen für diese Möglichkeiten, die uns geboten werden. Das deuten die Inserate, der Ratgeber usw. an. Wir wollen nicht nur die Nehmenden, sondern auch die Gebenden sein. Darin besteht der innere Zusammenhang unserer Stiftung. Wir haben viele Mitglie-

der, die die Karte kaum je brauchen, aber sie leisten den Beitrag in der Erkenntnis, wie vielen Bedrängten geholfen werden kann. Sie sehen nicht nur den Profit für sich, sie geben die offene Hand dem Bruder, der Schwester in der Not. Weil wir für die vielen Möglichkeiten grosse Propagandakosten haben, kommt es auf die Vielheit der Mitglieder an, damit dank dem Beitrag von bescheidenen 2 Fr. der Hilfsquell fliessen kann. Diese Vielheit hat im grossen und ganzen still gehalten. Sie haben ihre innere Haltung nicht nur durch den Beitrag von 2 Fr. bewiesen, sondern auch durch manch schönen Zustupf und viele tapfere Gesätzlein auf dem Einzahlungsschein, und zwar von der tapferen Kindergärtnerin mit bescheidenem Einkommen bis zum Professor. Nur ein paar Worte daraus:

1. «Besten Dank für die Zusendung, deren weitere Annahme (samt Pflichten) mir selbstverständlich erscheint — und dä erst no gärn — au, wenn die alte Bei nümme guet springe chönd (74jährig). Ich will auch gerne Nachfrage halten unter meinen jungen Kolleginnen und ihnen diese Institution warm empfehlen im Sinne der Aufschrift: Haltet einig fest zusammen!»

2. «In guten Zeiten habe ich von diesen Vergünstigungen profitiert, so will ich auch in den ‚magern Jahren‘ treu sein!»

3. Ein Soldat schreibt: «Ich reise zwar dieses Jahr wohl ausschliesslich mit Henri Guisans Wandervögeln. Aber ich will auch Ihnen Treue halten und Ihre im Brieflein warm geäusserten Gedanken sind nur zu wahr.»

4. Ein nach 45jährigem Schuldienst treu bleibendes Mitglied schreibt: «Der Franken Aufgeld ist ein kleines Schmerzensgeld für den Ausfall von Beiträgen, der dieses Jahr wohl eintreten wird und in manchen Fällen auch begründet sein wird. Freundlich grüssend und der Stiftung treu bleibend nach 45jährigem Schuldienst P. St., alt Lehrer.»

5. Ein Luzerner Kollege gibt uns ein kräftiges Wort: «Trotz Hagel und Donner bleiben wir bei der Stange!» — und viele andere mehr.

Wir haben folgende Austritte erhalten: Kanton Bern 105, Zürich 66, Aargau 31, Basel 33, Solothurn 12, St. Gallen 24, Thurgau 13, Schaffhausen 5, Appenzell 4, Luzern 9, Glarus 5, Graubünden 3, Tessin 3, Waadt 1, Genf 1, Neuenburg 2, Freiburg 1, Musikpäd. Verband 8, insgesamt also 328, erheblich mehr als letztes Jahr. Wer hilft etwas ausgleichen durch Neuerung?

Und trotz diesem Rückgang ist unsere Stiftung für 1940 hindurchgerettet. Es ist nicht mein Verdienst. Ich danke es den 18karätigen und Gott Lob und Dank.

NB. Es gab wohl manche, die den Satz auf dem Umschlag nicht gelesen haben. Wir mussten deshalb 20, ja 40 Rp. Strafporto bezahlen pro Stück, also pro «Nicht-mehr-Mitglied» 40—60 Rp. Verlust. Was würdet Ihr zur Geschäftsleiterin sagen, wenn sie pro Mitglied mit 40—60 Rp. Verlust geschäften würdet? Nicht wahr, Ihr würdet mich an der nächsten Lehrerversammlung mit Recht davonjagen! Aber diese «Nicht-mehr-Mitglieder» haben es wie manche ihrer Schulkinder; sie denken nicht weiter, was macht's dem Nächsten aus!

Eure Geschäftsleiterin:
C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Haus Nr. 35:

Zum Arbeitsprinzip im mathematischen Unterricht.
(Schüler- und Demonstrationsmodelle von Dr. H. Kaufmann, Rheinfelden.)

Arbeiten aus dem Werkunterricht des Kindergärtnerinnen-Seminars Zürich.

Schülerzeichnungen aus Finnland.

Im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interessantesten künstlerisch prämierten und nicht prämierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in eindrucksvoller Vergleichsanordnung. Indessen sind auch die ersten Drucke der 6. Bildfolge ausgestellt worden, so dass zu den 100 Originalen der Bildentwürfe 28 gedruckte Tafeln zu sehen sind.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kurse

Wochenendkurs.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein, der Schweizerische Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen und der Schweizerische Arbeitslehrerinnenverein laden auf den 6., 7. und 8. April zu einem Wochenendkurs nach Zürich ein. In 6 Referaten, denen jeweils eine Diskussion folgt, wird das Thema «Das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeitnehmer und die Mädchenerziehung» behandelt. Kursgeld Fr. 5.—. Logis: Kur-

haus Zürichberg. Auskünfte und Anmeldungen: Fr. Emma Eichenberger, Morgentalstrasse 21, Zürich 2.

Jahresberichte

Jahresbericht 1938 des zürcherischen kantonalen Lehrervereins.

Bericht über das Erziehungswesen des Kantons Thurgau im Schuljahr 1938/39.

Gewerbeschule und Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich.

Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden der Universität Bern 1939/40.

Soennecken-federn
für die neue Schweizer Schulschrift

S19 S6 S25

SOENNECKEN SOENNECKEN SOENNECKEN

Prospekte und Federnmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

Wenn Sie erst

einmal einen ungünstigen Eindruck hinterlassen haben, wird es für Sie schwierig, ihn wieder vergessen zu machen. Deshalb soll jede Firma auf sorgfältig bearbeitete Drucksachen halten.



schafft
Vertrauen

AG. Fachschriften-Verlag
& Buchdruckerei, Zürich

Neue Lehrmittel für den Englischunterricht

Dr. F. L. Sack

Lehrer am städtischen Gymnasium Bern.

Living English

Illustriert. In Halbleinwand Fr. 4.50

Das Grundbuch für das erste Englischjahr. Ziel ist das wirklich gesprochene, praktische Englisch.

Grammatik des modernen Englisch

Fr. 3.60

Ausbau des lebendigen Englisch der Oberstufe. Beispiele des natürlichen Gesprächs, übersichtliche Hervorhebung des Wichtigsten.

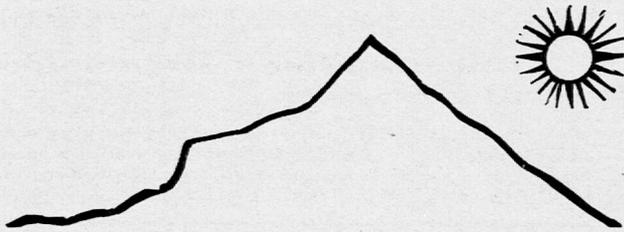
Collection of English Texts for Use in Schools

Lesestoff für die oberen Klassen aus den engl. und amerikanischen Erzählern, Humoristen und Dramatikern der neuern Zeit. Mit Anmerkungen. Jedes Heft 90 Rp.

Bis jetzt sind 24 Hefte erschienen.

Verlangen Sie Spezialprospekte

A. Francke AG., Verlag, Bern



Für die kommenden
Frühlingsferien

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Vierwaldstättersee

FÜRIGEN-BAHN HOTEL FÜRIGEN STRANDBAD FÜRIGEN
Fürigen Der schönste Frühlings-
ferienort. Pension Fr. 8.—
über dem Vierwaldstättersee Telephone 6 72 54

HOTEL SEEHOF GERSAU
macht Ihnen gerne Vorschläge für Ihren Ferienaufenthalt.
Familie Lagler.

LUZERN Besucht unsere Alkoholfreien
Waldstätterhof beim **Krone** am
Bahnhof Weinmarkt
Günstig für Schulen u. Vereine. Billige Preise, gute Küche.
Gemeinnützig. Frauenverein. Stift. der Sekt. Stadt Luzern.



WEGGIS
Hotel
Paradies
Freie Seelage gegen Süden.
Subtropischer Garten nächst
Schiffstation. Volle Pension
Fr. 9.—. Pauschal pro Woche
72.—. Alle Zimmer fl. Wasser.

Waadt

CHERNEX sur Montreux **Hôtel-Pension «Les Iris»**
Séjour idéal en toutes saisons.
Tout confort. Prix modérés.



MONTREUX
les hôtels de familles
L'HELVETIE
pension depuis fr. 9.—
LA CLOCHE
pension depuis fr. 7.50
Arrangement spécial
pour familles. — Tout
confort.

Vevey **Hôtel d'Angleterre** (but de promenade)
jardin au bord du lac. — Arrangements pour
écoles et sociétés. — Pension depuis frs 10.—.

Genf

GENEVE **Pension Hauteville**
39, Avenue de Champel
Jardin, tranquillité. Depuis frs 5.50.

Wallis

Pension Helvétia - Montana
Très confortable et bien située. Cuisine soignée et abondante.
Arrangements pour Familles. Prix de fr. 7.— à fr. 10.—.
Ls. Rey, Propriétaire.

SANTÉ - JOIE - REPOS

Au Printemps
En Été
En Automne
En Hiver
à l'**HOTEL CHANDOLIN**
Chandolin, Val d'Anniviers, Valais
M.PONT, propr. Téléphone 27
Endroit idéal pour courses scolaires.

Tessin

Ascona **Pension Seeschloss-Castello** (Telephon 6 85)
Idealer Ferienplatz, herrlich am See, in grossem Garten
gelegen, Zimmer mit fliessendem Wasser, Zentralheizung.
Bekannt für seine vorzügliche Küche! Pensionspreise ab Fr. 8.—.
Prospekte. Es empfiehlt sich: Familie A. Schumacher-Meier.

ESPLANADE am See · Jeder Komfort
Lugano-Paradiso Eigenes Strandbad
Pension von Fr. 9.— — 11.—
TELEPHON 246 05 GARAGE

Friedliche Tage zwischen blühenden Wiesen in
Tesserete bei Lugano
ca. 600 m. über Meer
Tramverbindung mit Lugano-Bahnhof.
Kurhaus, Hotels, Pensionen
Auskunft, Prosp. gratis durch **Verkehrsbureau Tesserete.**

Ausland

NERVI **Hotel Giardino Riviera**
Dir. am Meer geleg. m. eig. Badeanstalt.
Pension 32—35 lire. Gr. Park. Garage.

BEZUGSPREISE:
Bestellung direkt beim } Schweiz . . . Fr. 9.75
Verlag oder beim SLV } Ausland . . . Fr. 12.35
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mit-**
gliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.—
für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen
zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Schweiz	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
Ausland	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/16 Seite Fr. 10.50, 1/32 Seite
Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. —
Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — **Inseraten-**
Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung
Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephone 5 17 40.

für die
neue Schrift

**HEINTZE &
BLANCKERTZ
BERLIN**

Chordirektoren, Organisten

versäumen Sie nicht, fehlende Stimmen für Lieder, Messen etc. **jetzt** zu bestellen
Neu erschienen: *J. G. Scheel*: „Bruder-Klausen-Gebet“ und „Hüter der
Heimat“ (Ged. v. M. Duttli-Rutishauser) einstimmig oder gem. Chor. *J. B. Hilber*
„Der Friedensmann“, „Der englische Gruss“, ferner Harmoniumbeglei-
tung (Klavier oder Orgel) zu 40 bekannten, relig. Liedern, 2 Fr. Restauflage
so billig nie mehr! **MUSIKVERLAG HANS WILLI, CHAM (SCHWEIZ)**

Warten Sie

mit Ihrer Bestellung für das Frühjahr
(Schulanfang) nicht länger.

Schulhefte

welche Sie jetzt bestellen, können wir mit
aller Sorgfalt anfertigen und sichern Sie
sich den rechtzeitigen Empfang. Auch alle
übrigen Materialien in grosser Auswahl.

EHR SAM-MÜLLER SÖHNE & CO.
LIMMATSTRASSE 34 **ZÜRICH 5**

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute **Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance**

Deutsche Schweiz

KNABENINSTITUT OBERAEGERI
(Landerziehungsheim) 820 m ü. M. Gegr. 1920. Primar-, Sekundar-
u. Handelsschule, technische und klassische Abteilung, Sprach-
schule unter staatlicher Aufsicht. Kantonales Handelsdiplom- und
Maturitätsprivileg. Max. 30 Schüler in Kleinklassen. 2 Häuser
(jüngere u. ältere). Moderner Neubau. Turnhalle. Lehrpläne, Pro-
spekte, Referenzen durch die Leitung: **Dr. W. Pfister & Sohn.**

Prof. Küblers

Handelsschule Romanshorn

Aufnahme von Knaben
und Mädchen vom 14. Jah-
re an. Allgemeinbildung.
Vorzügliche Ausbildung
in Sprachen und Handels-
fächern. Diplomprüfungen
Vorbereitung auf Bahn,
Post, Zoll, Bank. Beginn
der Jahreskurse Anfang
April. Prospekte und Aus-
kunft durch
Dir. Dr. E. Hemmer,
Telephon 118

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Schweiz. Landerziehungsheim. Grösste voralpine Knaben-Internatschule. Alle
Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kant. Maturitätsrecht.* Englische
Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Werk-
unterricht. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion,
Lehrer u. Schüler freundschaftlich verbunden sind, Lehrerbesuche willkommen.
Schuljahr 1938/39: Alle Maturanden erfolgreich.

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Französisch Engl. od. Ital. garant. in 2 Mon. in den Ecoles
Tamé, Neuchâtel 47 od. Luzern 47. Bei Nicht-
erfolg Geld zurück. Auch Kurse v. 2,3,4 Woch.
in nur 6 Mon. Dolmetscher u. Korrespondentendiplom
in 4 Monaten. Prospekt und Referenzen.

Handels-DIPLOM

Französische Schweiz

Université de Genève

Semestre d'été: 8 avril — 15 juillet
Semestre d'hiver: 25 octobre — 22 mars

FACULTÉS

- Sciences** (avec Ecole de Pharmacie).
 - Lettres** (avec Séminaire de français moderne. Ecole
pratique de langue française, Institut des Sciences
de l'Éducation).
 - Sciences économiques et sociales** (avec Institut
des Hautes Etudes commerciales).
 - Droit.**
 - Médecine** (avec Institut dentaire).
 - Théologie protestante.**
 - Bibliothèque et sources d'information des institutions
internationales. — — Société sportive universitaire.
- Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat.*

Evangel. Töchterinstitut Montmiral

Neuchâtel Gegründet 176

Drei Abteilungen: **Moderne Sprachen**
Haushaltung
Gartenbau (Staatl. Diplom)

„LE PRINTEMPS“, St. Imier (Jura bernois)
Haushaltungs- und Sprachschule

die bewährte Ausbildungsstätte für Ihre Tochter. Mäßige Preis

Landesbibliothek
B e r n
AZ

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1940

6. JAHRGANG, NR. 2

Was soll die Jugend heute lesen?

Wieder einmal ist die Jugend in Not. Von überall her hört man Eltern, Lehrer und Erzieher klagen, dass die Jugend gegenwärtig Gefahr laufe, zu verwildern und zu verrohen. Auf dem Lande, wo Buben und Mädchen in die tägliche Arbeit der Familie eingespannt sind, ist die Möglichkeit einer Zuchtlosigkeit nicht so gross wie in Industrieorten und Städten. Ja man hört sogar, dass Burschen und Mädchen den an der Grenze stehenden Vater im Stall und bei Feldarbeiten zu ersetzen trachten. Aber da, wo die Möglichkeit eines solchen Einsatzes fehlt, ist mit der Zunahme einer Verwilderung zu rechnen.

Die Gründe für die Auflockerung der Zucht liegen nicht weit ab. In erster Linie ist der Umstand in Betracht zu ziehen, dass viele Väter im Militärdienst abwesend sind. Nicht nur fehlt die starke Hand, die sonst viele Kinder in Zucht hält; manche Mutter ist den vermehrten Anforderungen, die durch die Abwesenheit des Mannes an sie gestellt werden, nicht gewachsen. Sie findet weder Zeit noch Kraft, sich der Erziehung der Kinder im wünschbaren Masse zu widmen. Es braucht uns dehalb nicht zu verwundern, wenn bei den Kindern der Hang nach Selbständigkeit sowie Versuchungen aller Art ein ungezügeltcs Verhalten hervorrufen.

Ein zweiter Grund der Verwilderung der Jugend mag mit der Art des heutigen furchtbaren Weltgeschehens zusammenhangen. Noch selten wohl haben in einem Krieg Roheit und brutale Gewalt eine solche Rolle gespielt wie im gegenwärtigen. Dass die Kriegsführung nicht dazu angetan ist, in jungen Leuten weiche Gefühle zu wecken und edle Handlungen in den Vordergrund zu stellen, liegt auf der Hand. Die Buben stehen ja in einem bestimmten Alter ohnehin auf der Entwicklungsstufe, die menschliche Grösse mit körperlicher Ueberlegenheit gleichsetzt.

Man darf auch nicht übersehen, dass wir Erwachsene alle in fortwährenden Spannungen leben, die sich auch den Kindern mitteilen. Alt und jung sind gereizt; aber Nervosität ist eine schlechte Voraussetzung für eine planmässige Erziehung. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie durch die Meldungen in Zeitungen und im Radio in Erwachsenen und Kindern fortwährend neue Herde von Reizzuständen geschaffen werden, wird man sich nicht wundern, wenn die Erziehung nicht so selbstverständlich und ruhig verläuft wie in gewöhnlichen Zeiten.

Die Vermilitarisierung, die durch den Grenzschutz das ganze Zivilleben ergriffen hat, ist für viele junge Leute nicht ein Ansporn, jetzt auch ihrerseits alles zur Erhaltung und zur Wohlfahrt des Landes zu tun; sie glauben vielmehr, jetzt handle es sich um grössere Dinge als Zucht und Ordnung, Gehorsam und Unterordnung im Kleinen. Sie träumen von Macht, Selbst-

ständigkeit und kühnen Taten. Die Schulaufgaben riechen zu sehr nach Schulstubenluft, und die Aufforderung der Mutter, mit einem Wischer im Zimmer Ordnung zu schaffen, ist derart spiessbürgerlich klein, dass «man» da nicht mehr mitmachen kann.

Unsere Pflicht als Erzieher ist es, dafür zu sorgen, dass auch in dieser bewegten Zeit die Jugend richtig geleitet wird. Wir müssen Dämme errichten, oder noch besser: recht tief schürfen bei unserer Erzieherarbeit, damit der schäumenden Jugend ein Ueberborden nicht möglich wird. Was schon zu Friedenszeiten begonnen wurde, muss jetzt mit allem Ernst und allem Nachdruck fortgesetzt werden. Es gilt, der Veräusserlichung des Menschen durch falsch betriebenen Sport und falsch aufgefasste Technik entgegenzutreten und für eine Verinnerlichung und Vertiefung zu sorgen.

Wir wissen, dass das gute Buch ein hervorragendes Mittel ist, die geistigen Kräfte im Menschen zu fördern und das Gemüt zu pflegen. Das Buch ist auch in dieser schweren Zeit berufen, Kinder und Jugendliche zu festigen, ihrem jungen Leben Inhalt zu geben und wegweisend zu sein für die Zukunft.

Ich möchte im folgenden aus der Fülle guter Jugendbücher einige herausgreifen, die mir die Aufgabe, wie sie heute vor uns liegt, am zweckmässigsten zu lösen scheinen. Die Zusammenstellung, die durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben will, fusst auf dem von der JSK herausgegebenen Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften «Das gute Jugendbuch» (Ausgabe 1938 und Nachtrag 1939), dem ich auch einige Inhaltsangaben entnehme. Die Bücher sind innerhalb der einzelnen Gruppen alphabetisch gereiht. Die römischen Ziffern geben das Mindestalter an.

Wer nach Büchern Umschau hält, die das Kind in seiner freien Zeit anregen und ergreifen sollen, und der weiter keinen näheren Wunsch des Kindes kennt, dem seien folgende **anerkannte Jugendbücher** genannt:

Ida Bindschedler: Die Turnachkinder a) im Sommer, b) im Winter. (Huber, Frauenfeld.) 2 Bde., je Fr. 6.—. X.

Die Leuenhofer. (Huber, Frauenfeld.) Fr. 6.—. X.

Niklaus Bolt: Svizzero. (Steinkopf, Stuttgart.)

Fr. 4.20. XII.

Ein Bursche hilft beim Bau der Jungfraubahn.

Olga Huggler: Greti und Peterhans. (Rascher, Zürich.)

Fr. 4.75. XII.

Zwei Waisenkinder finden dank der Hingabe ihres Grossvaters, eines Brienzer Holzschnitzers, den Weg ins tätige Leben.

Elisab. Müller: Vreneli, Theresli, Christeli. (Francke, Bern.) 3 Bde., je Fr. 5.80. X.

Von Kinderleid und Liebe.

Das Schweizerfähnchen. (Francke, Bern.) Fr. 6.50. XII.

Eine aus Russland vertriebene Schweizerfamilie lebt sich nach schweren Anfängen in der für sie neuen Heimat ein.

Josef Reinhart: Das Haus zum Sonnenblick. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 3.—. XII.

Einfluss einer guten Mutter auf alle Hausgenossen.

Us junge Johre. (Reinhardt, Basel.) Fr. 2.50. XIII.

Jugenderinnerungen, in Mundart warm erzählt.

Elsa Steinmann: Sommer im Gand. (Walter, Olten.) Fr. 4.80. X.

Glückliche Ferienerlebnisse einer Kindergruppe am Walensee.

Mili Weber: Vom Rehli Fin. (Rotapfel-Verlag, Erlenbach.) Fr. 3.50. X.

Ein fünftägiges Reh kommt in die Obhut eines hilfreichen Mädchens.

Für Knaben sind besonders geeignet:

Walter Ackermann: Fliegt mit! (Fretz & Wasmuth, Zürich.) Fr. 8.50. XII.

Darstellung von Erlebnis und Technik des Fliegens.

Ernst Brauchlin: Burg Eschenbühl. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 6.—. X.

Die Ausgrabung einer von Buben entdeckten Burg erfolgt nach Ueberwindung ernsthafter Hindernisse.

Hansrudis Geheimnis. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 6.—. X.

Der Sohn eines Arbeitslosen sucht und findet einen Ausläuferposten.

Die Leute vom Zehnthaus. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 6.50. XIII.

Der Sohn eines unglücklichen Erfinders wird die Stütze seiner Mutter.

Fritz Brunner: Vigi, der Verstossene. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 6.50. XIII.

Das hässliche Verhältnis zwischen einem schwächlichen, schüchternen Schüler und dem klassengewaltigen Quälgeist wandelt sich in Freundschaft.

Ernst Eberhard: Wer siegt? (Schlaefli, Interlaken.) Fr. 6.—. XVI.

Vom armen Waisenbuben zum Kunstmaler. Hilfsbereitschaft und Beharrlichkeit.

Adolf Haller: Kamerad Köbi. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 6.—. XII.

Ein störrischer Verdingbub findet unter Kameraden bei einem freiwilligen Hilfswerk den Weg zu seinem besseren Ich.

Für Mädchen seien empfohlen:

Gerti Egg: Bethli und Hanneli in der Ferienkolonie. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 5.—. X.

Die Windiwendkinder. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 5.—. X.

Heitere und ernste Kindererlebnisse daheim und am Meer.

Ida Frohmeyer: Gotte Greti. (Majer, Basel.) Fr. 6.—. XIII.

Eine mütterliche Frau als Betreuerin ihrer Patenkinder.

Martha Maag-Socin: Vreni hilft. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 5.50. X.

Eine Mädchenfreundschaft. Sonne in einer wohlhabenden und Schatten in einer durch Arbeitslosigkeit heimgesuchten Familie.

Olga Meyer: Anneli. (Rascher, Zürich.) Fr. 4.—. X.

Erlebnisse eines kleinen Landmädchens.

Agnes Sapper: Die Familie Pfäffling. (Gundert, Stuttgart.) Fr. 3.95. X.

Rosa Weibel: Züseli. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 5.—. X.

Ein Verdingkind findet eine Heimat.

Ist der Vater auf Urlaub zurückgekehrt oder findet die Mutter am Sonntag oder nach Feierabend ein halbes Stündchen Musse, um sich ganz der Familie hinzugeben, wird gewiss gerne ein Bilderbuch betrachtet oder eine schöne Geschichte gelesen. Bilderbücher, die uns den Krieg vergessen lassen und uns in eine Welt des Friedens zurückversetzen, die von gross und klein

immer wieder genossen werden können, hat *Ernst Kreidolf* geschaffen. Stoff zum Vorlesen findet man in den vorhin erwähnten Büchern oder in *Traugott Vogel*: «Samstag elf Uhr» und «Schwyzer Schnabelweid». Im letzteren Mundart-Erzählungen aus allen Kantonen. (Beide bei Sauerländer, Aarau.) Fr. 6.50 bzw. 8.—.

Es wird Kinder geben, denen in der bewegten Gegenwart die bis anhin erwähnten Bücher zu nichts-sagend sind. Sie verlangen nach etwas, das mit dem Tagesgeschehen in Verbindung steht. Da heute Finnland und der Norden in den Mittelpunkt des Interesses gerückt sind, seien als aktuelle Bücher erwähnt:

Herbert Alboth: Keira. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 6.50. X.

Ein Buch von Lappen und Renttieren.

Bengt Berg: Die Mutterlosen. (Reimer, Berlin.) Fr. 4.20. XVI.

Eine Erzählung aus Lappland.

Rosa Fitinghoff: Silja im Zelt auf den Bergen. (Gundert, Stuttgart.) Fr. 5.05. X.

Geschichte von Lappkindern und Renttieren.

René Gardi: Puoris päivä. (Haupt, Bern.) Fr. 6.—. XIII.

Erlebnisse im Flussboot und zu Fuss durch Finnisch-Lappland.

Jens Hagerup: Juvi, die Lappin. (Schaffstein, Köln.) Fr. 4.80. XVII.

Ein Lappenmädchen kämpft um Gut und Ehre.

Marie Hamsun: Die Langerudkinder im Sommer, im Winter. (Langen, München.) 2 Bde., je Fr. 5.35. XII.

Nordisches Kinderleben im Dorf und auf der Alp. Künstlerisch und mit Humor gestaltet.

A. Koschewnikow: Lewan, der Lappe. (Bachem, Köln.) Fr. 4.20. XIII.

Heimatliebe und Genügsamkeit zeichnen diesen treuherzigen Lappenbuben aus.

John Nylander: Die Jungen auf Metsola. (Franckh, Stuttgart.) Fr. 5.60. XIII.

Das Leben auf einem finnischen Gutshof während eines Jahres.

Ingeborg Sick: Karen Jeppe. (Steinkopf, Stuttgart.) Fr. 6.75. XV.

Das Buch ist insofern «aktuell», als darin die Verfolgung der Armenier geschildert wird.

Immer wieder — und gewiss heute in vermehrtem Masse — werden von den Buben **Abenteuerbücher** verlangt. Der Wunsch, neue Eindrücke aufzunehmen, die ferne Welt in Gedanken zu bereisen, ist durchaus verständlich. Zum Glück stehen uns zahlreiche gute Abenteuerbücher zur Verfügung, die berufen sein können, die viele mittelmässige oder gar schlechte Ware, die feilgeboten wird, zu verdrängen. Für billige Schundhefte bietet das *Schweizerische Jugendschriftenwerk* vollen Ersatz. Preis eines Heftes nur 30 Rp. Auf die Robinson- und Indianerbücher und auf die Werke von Jack London sei nur hingewiesen, gute Ausgaben sind in unserem Verzeichnis angegeben. An Büchern, die einen Blick in die Ferne ermöglichen, seien erwähnt:

Fritz Aepli: Mit Schweizern rund um die Erde. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 6.40. XVI.

Erlebnisse von Schweizern und Schweizerinnen.

Alfons Breitenbach: Indienflieger mit 18 Jahren. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 6.80. XIV.

Hermann Eichenberger: Von der Aare bis zur Wolga. (Loepthien, Meiringen.) Fr. 3.80. XIII.

Wandererinnerungen eines Schweizer Handwerkers.

Elisabeth Foremàn-Lewis: Jung Fu wird Kupferschmied. (Pustet, Salzburg.) Fr. 6.90. XIII.

Lebensweise, Sitten und Gebräuche in einer chinesischen Stadt.

Heim und Gansser: Thron der Götter. (Morgarten-Verlag, Zürich.) Fr. 16.80. XV.

Erlebnisse der ersten schweizerischen Himalayaexpedition.

Ina Jens: Hannelore im Urwaldwinkel. (Thienemann, Stuttgart.) Fr. 3.95. X.

Farmerleben in Chile.

Manuelitos Glücksfall. (Sauerländer, Aarau.)

Fr. 5.—. XII.

Einem chilenischen Waisenknaben wird nach mancherlei Fährnissen das Glück zuteil.

Mirasol. (Thienemann, Stuttgart.) Fr. 5.35. XIII.

Ein Knabe reift an Abenteuern in Chile.

Selma Lagerlöf: Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen. (Langen, München.) Fr. 6.—. XII.

Eine dichterisch geschaut und gestaltete Heimatkunde von Schweden.

Elsa Muschg: Hansi und Ume unterwegs. Hansi und Ume kommen wieder. (Francke, Bern.) 2 Bde., je Fr. 6.50. X.

Ein Schweizerbub reist mit einer Auslandschweizerfamilie nach Japan.

Walter Oelschner: Im Birkenkahn und Hundeschlitten. (Basler Missionsbuchhdlg.) Fr. 4.—. XIII.

Erlebnisse eines Indianer-Missionars.

Max Schreck: Hans und Fritz in Argentinien. (Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich.) Fr. 7.50. XIII.

Ferien-erlebnisse zweier Zürcher Buben.

V. Stefanson: Kek, der Eskimo. (Sponholtz, Hamburg.) Fr. 5.05. XIII.

Aus dem Leben eines Eskimo-Jungen.

Margrit Stähelin: Der Jodel-Seppli. (Kober, Basel.) Fr. 6.50. XIII.

Ein kleines Auslandschweizer-Schicksal. Seppli jodelt in London.

Berta Tappolet und Rosa Schnitter: Der Leuchtturm. (Gotthelf-Verlag, Bern.) Fr. 5.—. VII.

Zwei Tessiner Kinder begleiten Vater und Pflügeltern in die Fremde. Ein Bilderbuch.

Wäsche-kwonnesin: Kleiner Bruder. (Franckh, Stuttgart.) Fr. 8.40. XIII.

Ein Indianer erzählt von seiner Heimat und seiner Bekehrung vom Jäger zum Tierschützer.

Das Heldentum der Finnen weckt in vielen Knaben das Verlangen, noch mehr von grossen Helden und Heldentaten zu hören. War wäre geeigneter, diesem Verlangen zu entsprechen, als dass wir diesen Buben die Deutschen Volksbücher und Heldensagen, wie sie uns von *Blunck*, *Krantz*, *Rüttgers*, *Schalk*, *Schwab*, *Vesper* und *Weber* so gut erzählt werden, in die Hände spielten? Der Erzieher wird aber dabei die Kinder darauf aufmerksam machen, dass es auch Helden zu Friedenszeiten und ein Heldentum des Alltags gibt, das nicht minder gross und bedeutend ist als das Heldentum im Krieg. Wir wollen den Kindern eine Reihe dieser Helden aufbauender Taten vorführen. Hiezu eignen sich:

Ernst Eschmann: Männer und Taten. (Levy & M., Stuttgart.) Fr. 5.—. XIII.

Aus dem Leben berühmter Eidgenossen.

Paul de Kruif: Mikrobenjäger. (Orell Füssli, Zürich.) Fr. 7.50. XVI.

Die bedeutendsten Bakterienforscher.

Josef Reinhart: Helden und Helfer. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 7.50. XIII.

Lebensbeschreibung berühmter Männer.

Mutterli. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 7.—. XV.

Eine vorbildliche Frau, Mutter und Erzieherin.

Albert Schweitzer: Zwischen Wasser und Urwald. (Haupt, Bern.) Fr. 5.—. XIV.

Erlebnisse des Urwalddoktors.

Maria Ingeborg Sick: Mathilde Wrede. (Steinkopf, Stuttgart.) Fr. 5.60. XIV.

Ein Engel der Gefangenen.

Fritz Wartenweiler: Frithjof Nansen. (Rotapfel-Verlag, Erlenbach.) Fr. 3.— und 7.50. XV.

Leben und Werk des grossen Menschen und Forschers.

Meister und Diener. (Rotapfel-Verlag, Erlenbach.) Fr. 4.50. XV.

Lebensbilder grosser Männer.

Es darf erwartet werden, dass viele Jugendliche der Geschichte, vorab der Schweizergeschichte, reges Interesse entgegenbringen werden. Grosse geschichtliche Ereignisse ziehen immer eine vermehrte Anteilnahme am früheren Geschehen nach sich, und in unserem Lande ist in jüngster Zeit eine starke Besinnung auf Schweizer Eigenart erwacht. Einen Gesamtüberblick über die Schweizergeschichte, der dem Fassungsvermögen von Schulkindern angepasst ist, wurde von *G. Wiget* geschrieben (Fr. 5.—), eine ähnliche Darstellung hat *E. Fischer* herausgegeben (Fr. 12.—). Auch von *Joh. Jegerlehner* liegt eine Geschichte der Schweiz vor (Morgarten-Verlag, Zürich, Fr. 4.—). Von der Jugend besonders begehrt sind aber die beiden Bücher von *Meinrad Lienert*: «Schweizersagen und Heldengeschichten» (Salchli, Bern), Fr. 7.50. — «Erzählungen aus der Schweizergeschichte» (Sauerländer, Aarau) Fr. 7.50. Während das erstgenannte Buch mehr einzelne Sagen und Gestalten heraushebt, sucht das andere — freilich auch durch Einzelbilder — den Gang der Geschichte festzuhalten. Neben diesen mehr zusammenhängenden Darstellungen der Schweizergeschichte sei auf einige Bücher hingewiesen, die einzelne Zeiten oder Geschehnisse schildern. *Ernst Eschmann* führt uns in seiner Geschichte von «Remigi Andacher» (Orell Füssli, Zürich, Fr. 5.—. XII.) in Nidwaldens Schreckenstage zurück und lässt vom dunkeln Hintergrund die Gestalt Pestalozzis sich abheben. In der nämlichen Zeit spielt seine Geschichte vom «Kastelfranz», die in dem Bändchen «Rigireise» enthalten ist. (Majer, Basel, Fr. 3.75. XII.) *Jeremias Gotthelf* hat der Schweizerjugend folgende drei historische Erzählungen geschenkt: «Der letzte Thorberger», «Kurt von Koppigen» (beide bei Schaffstein, Köln. Je Fr. 3.50. XIII.) In «Der Knabe des Tell» schildert Gotthelf, wie sich der junge Tell an der Kraftgestalt des Vaters entwickelt und als junger Held in der Schlacht am Morgarten fällt. (Walter, Olten, Fr. 4.50. XIII.) *Guggenbühl und Mantel* führen in «Aus vergangenen Tagen» an Hand kurzer, gut ausgewählter Lesestücke und Gedichte z. T. auf die Quellen zurück. (Sauerländer, Aarau, Fr. 4.—. XIV.) Auf Reifere wird *Meinrad Inglin* mit seinem Werk «Jugend eines Volkes» (A. Müller, Zürich, Fr. 5.50. XVI.), das in dichterischer Freiheit die Entstehung der Eidgenossenschaft darstellt, nachhaltig wirken. Die Trilogie von *Josef Reinhart* «Die Knaben von St. Ursen», «Die Schule des Rebellen», «Das Licht der weisen Fluh» führt uns in die Zeit der französischen Revolution zurück. (Sauerländer, Aarau, 3 Bde. Je Fr. 5.—. XIII.) Schon lang ist unter der Jugend *Robert Schedler* durch seinen «Schmied von Goeschenen» bekannt. (Helbing, Basel, Fr. 5.50. XII.) Der

Bau der Teufelsbrücke wird in das kulturhistorische Geschehen des Mittelalters hineingeflochten. Dass *Rudolf von Tavel* in seinen berndeutschen Geschichten meisterhaft einen historischen Hintergrund schildert, ist bekannt. Jugendliche vom 16. Jahre an werden Freude und geistigen Gewinn finden an diesen kernhaften Geschichten. (Francke, Bern.)

Von den Greueln des Krieges hören wir genug, und Zeitungsberichte, Photos und Film vermitteln mehr als genug eindrucksvolle Bilder. Der Mensch muss mit seinen Gedanken nicht in den Krieg hineingezogen, sondern von ihm erlöst werden. Wir wollen nicht die Augen verschliessen und dergleichen tun, als ob es das furchtbare Geschehen nicht gäbe. Aber wir sind uns dessen bewusst, dass für die Jugend nur die **Kriegsbücher** in Betracht kommen können, die aufbauend sind, die zur Ueberwindung des Krieges beitragen oder die künstlerisch und damit menschlich auf besonderer Höhe stehen. Ein Buch, das den Krieg verherrlicht, ein Buch mit chauvinistischem Einschlag gehört nicht in die Hand eines Kindes oder eines Jugendlichen. Geeignet erscheinen mir:

Uli Brüker: Der arme Mann im Toggenburg. (Morgarten-Verlag, Zürich. Fr. 3.—. Gute Schriften, Zürich, 60 Rp. XV.)

Jugend, Wanderjahre und Soldatenzeit im siebenjährigen Krieg.

Regula Engel: Das abenteuerliche Leben einer Schweizerin. (Rascher, Zürich. Fr. 3.60. XVI.)

Eine Offiziersfrau begleitet ihren Mann auf den napoleonischen Feldzügen.

Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplizissimus (verschiedene Ausgaben, auch in billigen Sammlungen. XIII.)

Zur Zeit des 30jährigen Krieges.

Leo Tolstoi: Krieg und Frieden. (Diederichs, Jena. 2 Bde. Je. Fr. 5.05. XVI.)

Napoleons Feldzug von 1812.

Vor den zahlreichen «Jugend»-Büchern, die Geschehnisse im Weltkrieg darstellen, muss ausdrücklich gewarnt werden. Der Erzieher würde schwer enttäuscht und unsere Schweizerkinder kämen nicht auf ihre Rechnung.

Dagegen sei nachhaltig auf die wenigen **Friedensbücher** hingewiesen, die die Jugend bewusst von der Gewalt weg zu friedlicher Arbeit führen wollen. Das Buch von *Frank und Lichey*: «Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua» wird leider aus dem Buchhandel verschwunden sein. Ueberall erhältlich sind und verdienen gelesen zu werden:

Irmgard Faber du Faur: Die Kinderarche. (Sauerländer, Aarau.) Fr. 3.50. X.

Ein Trüpplein Kinder entflieht während des Bauernkrieges heimlich dem Elend.

Marie Frei-Uhler: Die Kinder von Glanzenberg.

(Sauerländer, Aarau.) Fr. 6.50. X.

Der Weltkrieg als Erlebnis der Jugend einer ostschweizerischen Gemeinde.

O. Seidlin und R. Plaut: SOS Genf! (Humanitas-Verlag, Zürich.) Fr. 5.80. X.

Auf Anregung von Kindern nimmt sich der Völkerbund einer durch Ueberschwemmung heimgesuchten Gegend Rumäniens an.

Obschon das letztgenannte Buch fein ausgeklügelt ist, ist es dennoch ein Werk mit seinem Widerspruch. Der Leser merkt aber bald, wo der Schalk den Ver-

fassern die Feder führte. Auch wenn das Buch kein Tatsachenbericht ist und sich in Wirklichkeit nicht alles so glatt abwickeln mag wie in der Erzählung, müssen wir das Buch um seiner Idee willen, gegenüber welcher die Mängel verschwinden, lieb gewinnen und unter der Jugend verbreiten.

Traugott Vogel: Der Engelkrieg. (Atlantis-Verlag, Zürich.) Fr. 4.—. XIV.

Kampf des Bösen wider das Gute.

Diese besinnliche Erzählung berührt das Problem Krieg - Frieden auf Erden nur mittelbar. Wenn ich sie dennoch unter die eigentlichen Friedensbücher reihe, so deshalb, weil ja eigentlich nichts Teuflischeres gedacht werden kann als ein Ueberfallskrieg, und weil uns der Ausgang von Vogels «Engelkrieg» mit dem Sieg des Himmels über die Hölle mit neuer Zuversicht und starker Hoffnung erfüllen kann. Für jeden Menschen ist es wichtig, und für die Erziehung ist es Voraussetzung, dass der Glaube an den schliesslichen Sieg des Guten nicht untergehe. Drum stärkt euch selber und lasst auch die Kinder neue Kraft schöpfen aus dem «Engelkrieg»!

Ich muss es mir versagen, heute zu zeigen, wie auch für die heranwachsenden Töchter an Stelle rührseliger Backfischliteratur oder erotischer Schundschriften währschafter Lesestoff bereit steht. Vielleicht kann das und was den Burschen an Anregung zur Gestaltung der Freizeit durch das Buch vermittelt wird, ein andermal nachgeholt werden. Zum Schlusse sei nur noch darauf aufmerksam gemacht, dass den Kindern vom 3. bis zum 9. Schuljahr und darüber hinaus das ganze Jahr hindurch stets neuer, gediegener Lesestoff geboten wird in unsern monatlich erscheinenden **Schüler-Zeitschriften**: *Die Schweizerische Schülerzeitung* betreut die jüngeren Leser, von der 3. bis zur 6. Klasse. (Büchler, Bern. Fr. 2.40.) Den Interessen der Schüler an obern Volksschulklassen dient *Der Schweizerkamerad*. (Sauerländer, Aarau. Fr. 4.80.) Der «*Jugendborn*» (Sauerländer, Aarau. Fr. 2.40.) stellt für obere Schulklassen geeigneten Lesestoff bereit. Jedes Heft dieser Zeitschriften ist sorgfältig redigiert und gut bebildert.

Unsere Jugend hat fürwahr geistig nicht Not zu leiden. Es gilt nur, in ihr den Sinn für edle Geselligkeit, Fortbildung und Unterhaltung zu wecken. Leicht ist diese Aufgabe nicht, da «grössere» Taten locken. Aber wir können immer wieder beobachten, dass die Jugend sich nach Lesestoff sehnt. Da, wo nichts Gutes zur Verfügung steht, wird Minderwertiges gelesen. Deshalb wollen wir den Kindern gute Jugendbücher, SJW-Hefte oder «Gute Schriften» in die Hände geben.

Kl.

Umschau

Selma Lagerlöf. Wir haben allen Grund, der in ihrem 81. Lebensjahr verstorbenen schwedischen Dichterin in Ehrfurcht dankbar zu gedenken. Aus ihrer «Heimatkunde» von Schweden, die sie im Auftrage der Regierung zu schreiben hatte, ist das herrliche Naturmärchen «Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen» geworden, eine Jugenddichtung, die in ihrer Art einzig dasteht. Man spürt, dass eine Lehrerin am Werke war, die das Kind und seine Ansprüche an das Lesegut kannte und die mit ethischem Verantwortungsgefühl schrieb. Aber grösser als der Anteil der Lehrerin ist derjenige der Dichterin, die Land und Leute, Natur und Sage, Geschautes und Empfundenes zu einem reifen Kunstwerk gestaltet hat.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

29. MÄRZ 1940 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

34. JAHRGANG • NUMMER 6

Inhalt: Einladung zur Ordentl. Delegiertenversammlung — Gesetz über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Abänderung der gesetzlichen Besoldungen der Lehrer an der Volksschule und der Pfarrer — Zürich. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht pro 1939 — Zur Rechnung pro 1939 — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Vorstandssitzungen — Der Vorstand des Zürich. Kant. Lehrervereins

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Einladung

zur

Ordentl. Delegiertenversammlung

auf Samstag, den 30. März 1940, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der *Universität Zürich*.

Geschäfte:

1. Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 19. August 1939 (Päd. Beob. Nr. 20, 1939).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Stellungnahme zum Ermächtigungsgesetz (Abstimmungstag noch nicht festgesetzt). Referent: *J. Binder*.
5. Bestätigungswahlen der Primarlehrer. Referent: *H. C. Kleiner*.
6. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1939. Referent: *H. C. Kleiner*. (Päd. Beob. Nrn. 3, 4, 5 und 6, 1940.)
7. Abnahme der Jahresrechnung pro 1939. Referent: Zentralquästor *A. Zollinger* (Päd. Beob. Nr. 6, 1940).
8. Voranschlag für das Jahr 1940 und Festsetzung des Jahresbeitrages. Referent: Zentralquästor *A. Zollinger* (Päd. Beob. Nr. 5, 1940).
9. Wahl eines Delegierten in den SLV für den verstorbenen Dr. E. Gassmann.
10. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. — Wir ersuchen die Delegierten um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen.

Zollikon und Zürich, den 1. März 1940.

Für den Vorstand des ZKLV
Der Präsident: *H. C. Kleiner*.
Der Aktuar: *H. Frei*.

Gesetz

über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Abänderung der gesetzlichen Besoldungen der Lehrer an der Volksschule und der Pfarrer.

§ 1. Der Kantonsrat wird ermächtigt, bei allgemeinen Veränderungen der Besoldungen der staatlichen Beamten und Angestellten die gesetzlichen Besoldun-

gen der Lehrer an der Volksschule und der Pfarrer den gleichen Veränderungen zu unterwerfen.

§ 2. Dieses Gesetz tritt nach seiner Annahme durch die Stimmberechtigten am Tage nach der amtlichen Veröffentlichung des Erhaltungsbeschlusses des Kantonsrates in Kraft. Es gilt mit Wirkung ab 1. November 1939 für die Dauer der gegenwärtigen Mobilisation und die darauf folgenden fünf Jahre.

§ 3. Weichen die Besoldungen der Lehrer an der Volksschule und der Pfarrer im Zeitpunkt des Ausserkrafttretens dieses Gesetzes vom Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919 und vom Gesetz über die Organisation der evangelischen Landeskirche des Kantons Zürich vom 26. Oktober 1902 und ihren seitherigen Abänderungen ab, so bleiben diese Abweichungen bis zu einer neuen gesetzlichen Ordnung in Kraft.

Zürch. Kant. Lehrerverein Jahresbericht 1939

21. Kantonsratswahlen.

In der im Frühling 1939 abgelaufenen Amtsperiode des zürcherischen Kantonsrates war kein einziger Lehrer Mitglied dieser Behörde. Ganz abgesehen davon, dass es für unseren Stand vorteilhaft wäre, wenn dann und wann gleich im Rate selber durch einen Lehrer eine Sache, ein Votum sofort ins richtige Licht gesetzt werden könnten, läge es bei vielen Geschäften im Interesse der sachlichen Beratung, wenn sich ein Fachmann direkt äussern würde. Es ist darum begreiflich, dass schon 1935 der Wunsch nach Vertretung der Lehrerschaft im Kantonsrat auftauchte. Eine erneute Prüfung bestärkte von neuem die Auffassung, dass das Fehlen von Lehrern in unserer gesetzgebenden Behörde wohl in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben ist, dass unser Stand zur Zeit nicht über Leute verfügt, die «mit Leib und Seele dabei sein wollen». Wir hoffen, dass wieder andere Zeiten kommen werden.

22. Vorbereitung von Ersatzwahlen.

Der ZKLV hat es, wie bisher üblich, übernommen, zuhanden der Synode zwei Ersatzwahlen vorzubereiten. Für den turnusgemäss aus dem Synodalvorstand ausscheidenden Paul Huber, Sek.-Lehrer in Affoltern, wurde Paul Hertli, Sek.-Lehrer in Andelfingen, vorgeschlagen und an Stelle des wegen Krankheit aus der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer zurücktretenden Jak. Böschenstein, Sek.-Lehrer, Zürich, dessen aufschlussreiche Berichte über die Stiftung stets sehr geschätzt

wurden, Rud. Weiss, Sek.-Lehrer, Zürich. Den Scheidenden sei der beste Dank für ihre Bemühungen im Interesse der Lehrerschaft und der Schule ausgesprochen, und den Neuen danken wir dafür, dass sie sich zur Verfügung gestellt haben.

J. Binder schreibt über:

23. Die Frage der Lehrerbildung.

In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 13. März 1939 spielte diese Frage eine wichtige Rolle, indem die Arbeit der vom Erziehungsrat bestellten Kommission zur Bereinigung verschiedener Lehrplanelntwürfe der Kritik unterzogen wurde, wobei die Kritiker auch die Zusammensetzung der erwähnten Kommission beanstandeten. Der Streit der Meinungen drehte sich vor allem um das Mass der Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung, und es wurde die Auffassung verfochten, dass dem Unterseminar, entgegen den Vorschlägen der Seminardirektionen von Küsnacht und Unterstrass und der Konvente dieser Lehrerbildungsanstalten, zu wenig an fachlicher Ausbildung zugewiesen worden sei. Der Antrag, das Problem in einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung zu besprechen und damit die Frage der Lehrerbildung neu aufzurollen, wurde aber zurückgezogen, und zwar angesichts der Einstellung der Versammlung, welche sich in offensichtlicher Mehrheit mit der auf Antrag der Kommission getroffenen Regelung des Erziehungsrates einverstanden zeigte, da sie früher aufgestellten Richtlinien durchaus entspricht. Zur allgemeinen Orientierung darf vielleicht beigefügt werden, dass die in der Generalversammlung zu Tage getretene Meinungsverschiedenheit nicht bis in den Kantonalvorstand hineinreicht, der auch in dieser Frage geschlossen ist.

24. Pädagogische Zentrale.

Seit der letzten Berichterstattung im Jahresbericht für 1938 ist das Geschäft an die kantonale Schulsynode übergegangen, die in ihrer Versammlung vom 12. Juni 1939 dessen Weiterverfolgung einer Kommission zugewiesen hat, in welcher der ZKLV durch H. Greuter, Mitglied des Kantonalvorstandes, vertreten ist.

25. Verlagsverträge für die Erstellung von Lehrmitteln.

Bericht von *J. Binder*.

Dieses Geschäft geht noch ins Jahr 1938 zurück und kam anfangs 1940 zum Abschluss; die Hauptarbeit fiel ins Berichtsjahr. Bei Verhandlungen über Verträge für neue Lehrmittel sah man, dass sich die Stellung der Lehrmittelaufsteller gegenüber früheren Jahren wesentlich zu verschlechtern drohte. Aus diesem Grunde rief der Leitende Ausschuss des Kantonalvorstandes die Verfasser der zürcherischen Lehrmittel zusammen und besprach mit ihnen die zu treffenden Massnahmen. In sechs Sitzungen wurden entweder Grundlagen für Eingaben an die Erziehungsdirektion besprochen oder Antworten der genannten Behörde auf unsere Eingaben — es waren deren drei — in bezug auf ihre Auswirkungen geprüft. Ausser in den Eingaben konnte der Standpunkt der Verfasser und des Kantonalvorstandes durch zwei seiner Mitglieder vor der Kommission für den kantonalen Lehrmittelverlag vertreten werden. All den Bemühungen war ein Erfolg beschieden, der die Autoren, wenn auch nicht alle voll, so doch weitgehend befriedigte. Von den nun geltenden Grundsätzen für den Abschluss von Verträgen mit Ver-

fassern von Lehrmitteln seien folgende als wesentlichste genannt: Eine erstmalige Auflage soll normalerweise 10 000 Exemplare umfassen; die Entschädigung pro Bogen wird sich zwischen Fr. 100.— bis Fr. 200.— bewegen, wobei Höhe der Auflage, Schulstufe, behandeltes Stoffgebiet, Satzspiegel und Aufwand an geistiger Arbeit zu berücksichtigen sind. Für weitere Auflagen wird das Honorar pro verkauftes Exemplar ausgerichtet und für jeden Fall besonders bestimmt. Spätestens 30 Jahre — nicht 12 Jahre, wie 1938 noch vom Verlag vorgesehen — nach der erstmaligen Ausgabe erlöschen alle Rechte des Autors oder dessen Rechtsnachfolger.

26. Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe.

Es war in Aussicht genommen, dieses Jahr wieder einmal über einige besonders typische Fälle ausführlicher zu berichten. Rücksicht auf die Zeit und auf den im laufenden Jahr eingeschränkten Raum im Päd. Beob. legen den Verzicht nahe. Hauptsache bleibt, dass die Hilfe ja trotzdem gewährt wird, wo immer es möglich ist, und dass jeder die Beruhigung haben darf, in Bedrängnis auf Hilfe zählen zu dürfen.

VIII. Beziehungen zu anderen Organisationen.

1. Schweizerischer Lehrerverein (SLV).

Der Präsident des ZKLV war als Präsident des Organisationskomitees für den Schweizerischen Lehrertag und die Pädagogische Woche in enger Verbindung mit dem Präsidenten des SLV und dem Zentralvorstand; er wurde auch vom Zentralvorstand in freundlicher Weise stets zu dessen Sitzungen eingeladen, wenn der Lehrertag und die Pädagogische Woche zur Sprache kamen. — Der ZKLV übernahm die statuten-gemässen Vorarbeiten für die Delegiertenversammlung des SLV, welche am 8. Juli im Kongressgebäude stattfand. — Der Hilfsfonds des SLV erhielt an statutarischen Beiträgen aus dem Kanton Zürich Fr. 2100.— (gegenüber Fr. 3150.— im Vorjahre. Der Rückgang erklärt sich mit der Herabsetzung des Beitrages von Fr. 1.50 auf Fr. 1.—). In den Kanton Zürich kamen als Gaben aus dem Hilfsfonds Fr. 2000.— und als Darlehen Fr. 4780.—. Für die Lehrerwaisenstiftung wurden im Kanton Zürich Fr. 1384.95 Beiträge gespendet, und mit Fr. 700.— wurden zürcherische Lehrerwaisen unterstützt.

2. Lehrerverein Zürich und

3. Schweizerischer Lehrerinnenverein
keine besonderen Bemerkungen.

4. Kantonale Stufenkonferenzen.

In Verbindung mit dem Vorstand der Elementar-lehrerkonferenz versucht der Kantonalvorstand für die zukünftige Gestaltung der Rechenbüchlein dieser Stufe eine solche sachliche und persönliche Atmosphäre zu schaffen, dass ein fruchtbares Zusammenarbeiten aller Beteiligten gesichert ist.

5. Konferenz der Haushaltungslehrerinnen auf der Volksschulstufe.

Keine Bemerkungen.

6. Kantonal-Zürcherischer Verband der Fest-besoldeten (KZVF).

Wir freuen uns, dass unser Kollege Heinrich Brüttsch, Sek.-Lehrer in Zürich, dessen Präsidium übernommen hat. An Arbeit wird es dem Verbands in nächster Zeit nicht fehlen.

IX. Schlusswort.

Das vergangene Jahr hat unermesslich Schweres gebracht, über dessen erschreckende Realität wir nicht hinwegsehen können. Aber trotzdem soll sie uns nicht das Letzte und Ausschlaggebende sein. Wir wollen uns führen lassen von dem Geist, aus dem unser Naturschutzbuch entstanden ist, in dem das Schweizervolk die Landesausstellung erlebt hat und wir Lehrer den Lehrertag und die Pädagogische Woche gefeiert haben.

Zollikon, im Februar 1940.

Für den Vorstand des ZKLV:
Der Präsident: H. C. Kleiner.

Zur Rechnung pro 1939

	Budget 1939 Fr.	Rechnung 1939 Fr.
A. Einnahmen:		
1. Jahresbeiträge	13 200.—	12 467.25 ¹⁾
2. Zinsen	500.—	575.15
3. Verschiedenes	50.—	8.40
4. Pädagogischer Beobachter	—.—	40.—
Total	13 750.—	13 090.80
B. Ausgaben:		
1. Vorstand	4 000.—	3 704.10
2. Delegiertenversammlung des ZKLV	400.—	472.85
3. Schul- und Standesfragen	400.—	228.70
4. Pädagogischer Beobachter	3 400.—	3 441.80
5. Drucksachen	400.—	149.45
6. Bureau und Porti	1 000.—	1 096.50
7. Rechtshilfe	600.—	201.10
8. Unterstützungen	200.—	168.—
9. Zeitungen	80.—	104.60
10. Passivzinsen und Gebühren	50.—	34.55
11. Steuern	100.—	115.55
12. Schweizerischer Lehrerverein	400.—	273.50
13. Festbesoldetenverband	1 550.—	1 128.40
14. Ehrenaussgaben	100.—	46.—
15. Verschiedenes	200.—	122.—
16. Fonds für ausserordentliche gewerk- schaftliche Aufgaben	500.—	700.—
17. Schweiz. Lehrertag und Päd. Woche	500.—	500.—
Total	13 880.—	12 487.10
C. Abschluss:		
Einnahmen	13 750.—	13 090.80
Ausgaben	13 880.—	12 487.10
Vorschlag	—.—	603.70
Rückschlag	130.—	—.—

¹⁾ Es fehlt eine Sektion.

Die Rechnung pro 1939 weist bei Fr. 13 090.80 Einnahmen und Fr. 12 487.10 Ausgaben einen Vorschlag im Korrentverkehr von Fr. 603.70 auf. Da laut den Bestimmungen über die Schaffung des Fonds für a. o. gewerkschaftliche Aufgaben 25 % des Ueberschusses in den Fonds fliessen, sind diese Fr. 603.70 nur drei Viertel des eigentlichen Vorschlages; dafür übersteigt die Einlage in den Fonds den Budgetposten um eben diesen Viertel des Ueberschusses, nämlich um Fr. 200.—.

Bei den Einnahmen fehlen die Jahresbeiträge einer ganzen Bezirkssektion, deren Quästor vom ersten Mobilisationstag an fast ununterbrochen im Militärdienst stand. Der Betrag ist erst nach Abschluss der Rechnung eingegangen, so dass er auf Rechnung 1940 gebucht werden musste. Die Fr. 575.15 an Zinsen entsprechen nicht einmal 3 % des Gesamtvermögens, und

zwar deshalb, weil erstens alle Obligationen zu 3 % und $2\frac{3}{4}$ % angelegt sind, zweitens auch die Darlehensschuldner nur 3 % Zins bezahlen und drittens ein Teil unseres Geldes jederzeit zur Verfügung stehen muss und aus diesem Grunde fast keinen Zins abwirft. Unter Verschiedenem finden sich Fr. 40.— für Separatabonnements des Pädagogischen Beobachters. Dieser Betrag reduziert die Budgetüberschreitung unter Titel 4 der Ausgaben auf Fr. 1.80. Bei den Ausgaben weisen wesentliche Budgetüberschreitungen auf die Titel Delegiertenversammlung des ZKLV und Bureau und Porti. Die Fr. 472.85 des ersteren entfallen auf Fahrtentschädigungen für die Teilnehmer an zwei Delegiertenversammlungen und zwei Präsidentenkonferenzen sowie auf die Prüfung der Rechnung durch die Revisoren und den Kantonalvorstand. Die Budgetüberschreitung unter 6, Bureau und Porti, darf mit den Minderausgaben unter dem Titel Vorstand in Zusammenhang gebracht werden, weil in den ersten Mobilisationsmonaten oft die Aktenzirkulation und das Telefon an die Stelle der direkten Fühlungnahme zwischen den Vorstandsmitgliedern trat. Die Rechnung pro 1938 weist unter dem Titel Zeitungen einen Betrag von Fr. 59.20 aus und ergibt also mit dem Rechnungsbetrag pro 1939 ziemlich genau den doppelten Budgetbetrag. Es rührt dies davon her, dass ein Zeitungsabonnement pro 1938 verspätet zur Rückerstattung einging und auf die Rechnung 1939 verbucht werden musste.

Die übrigen Ausgabeposten geben zu keinen Bemerkungen Anlass. Der Vorstand hat die ihm anvertrauten Gelder nach bestem Wissen und Gewissen verwaltet und Einsparungen erzielt, die bei näherer Prüfung rund Fr. 2000.— betragen. Zum Vorschlag von Fr. 600.— muss nämlich als weiterer Vermögenszuwachs die Einlage in den Fonds und das Betreffnis der ausstehenden Jahresbeiträge gerechnet werden. Mit dem Beschluss auf Reduktion des Jahresbeitrages für die mobilisierten Mitglieder dürften die Zeiten solch guter Jahresabschlüsse vorläufig vorüber sein.

Vermögen und Fonds für a. o. gewerkschaftliche Aufgaben sind im Rechnungsjahr 1939 um Fr. 603.70 und Fr. 700.— auf Fr. 20 613.47 und Fr. 2200.— angewachsen. Ein Delkrederebetrag von Fr. 600.— deckt den ZKLV gegen allfällige Verluste durch die Darlehenskasse, und Fr. 664.45 stehen noch zur Verfügung für die Unterstützung von Schweizerschulen im Ausland. Ueber die Verwendung der Fr. 713.35, um die sich der Fonds im Jahre 1939 verminderte, ist an anderer Stelle des Jahresberichtes ausführlich geschrieben worden.

Das Vermögen von Fr. 20 613.47 ist ausgewiesen wie folgt:

Aktiven:

Obligationen der Zürcher Kantonalbank	13 000.—
Sparheft der Zürcher Kantonalbank	5 451.60
Obligoguthaben der Darlehenskasse	1 469.55
Zinsguthaben der Darlehenskasse	15.55
Mobilien (pro memoria)	1.—
Guthaben auf dem Postcheckkonto VIII b	
309 des ZKLV	5 778.77
Korrentguthaben	8.90
Barschaft laut Kassabuch	235.25
Guthaben auf dem Postcheckkonto der Sek- tion Zürich	160.50
Total der Aktiven	26 121.12

Passiven:

Ausstehende Rechnungen	2 042.20
Fonds für Auslandschweizerschulen	664.45
Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben	2 200.—
Delkredere	600.—
Kontokorrent Thalwil	1.—
Total der Passiven	5 507.65

Bilanz:

Total der Aktiven	26 121.12
Total der Passiven	5 507.65
Reinvermögen am 31. Dezember 1939	20 613.47
Reinvermögen am 31. Dezember 1939	20 613.47
Reinvermögen am 31. Dezember 1938	20 009.77
Vorschlag im Korrentverkehr	603.70

Thalwil, den 15. Februar 1940.

Für die Richtigkeit der Rechnung:
Alfr. Zollinger.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Sitzungen des Vorstandes vom 6. Januar 1940 und zusammen mit den Bezirkspräsidenten am 27. Januar 1940.

1. Das *Arbeitsprogramm für 1940* sieht zunächst die Fortführung der begonnenen Geschäfte vor:

Auf Grund der Jahresversammlung gehen die Vorarbeiten für ein neues Geschichtslehrmittel weiter; zusammen mit dem Synodalvorstand wird die Begutachtung durch die Kapitel vorbereitet.

Für den Lehrgang in GmZ ist eine Arbeitsgemeinschaft zu bestellen.

Die Fragen des 9. Schuljahres und der Reorganisation der Sekundarschule und Oberstufe verlangen trotz Krieg und Mobilisation volle Aufmerksamkeit.

Die Synode meldet die Vereinheitlichung der Darstellungsformen im schriftlichen Rechnen an.

Der verschobene Kurs für den Bau und Unterhalt einfacher Apparate ist vom Verein für Knabenhandarbeit auf die Frühlingsferien angesetzt worden. Hingegen muss für einen beabsichtigten Italienischkurs im Tessin eine günstigere Zeit abgewartet werden.

Das Jahrbuch wird in gewohnter Weise zusammen mit den ostschweizerischen Konferenzen herausgegeben werden; es soll u. a. den Entwurf Züllig für eine Wort- und Satzlehre enthalten. Neu in Angriff zu nehmen sind die Entwürfe für ein Chemie- und ein Geographiebuch.

2. Mit den Vertretern der Mittelschulen fand eine Besprechung statt über das *Stoffprogramm für die Aufnahmeprüfungen 1940*. In Frage kommt der Stoff, der unter normalen Verhältnissen mit einer 2. Klasse bis im Herbst behandelt ist.

3. Einige Landbezirke regen wieder einmal *einheitliche Aufgaben für die Aufnahmeprüfungen an der Sekundarschule* an. Unser Quästor Arthur Graf, Win-

terthur, führt seit einem Jahre eine Sammlung solcher Aufgaben aus den Städten und Landbezirken, die den Kollegen zur Verfügung stehen. Andererseits sind sie gebeten, ihm ihre neuen Aufgaben zum gegenseitigen Austausch zuzuweisen. ss.

Vorstandssitzung vom 9. März 1940.

1. Zur Ausführung des mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen vereinbarten Arbeitsprogramms wird auf den 1. Juni eine Sondertagung in Aussicht genommen, an der die *Vereinheitlichung der Darstellungsformen im schriftlichen Rechnen* zur Diskussion kommt.

2. Die Jahresversammlung wird sich mit dem Entwurf zu einem neuen *Chemiebuch* befassen, das nach denselben Grundsätzen aufzubauen ist, wie das Lehrmittel für Physik.

3. Der Zeitpunkt für die Vorarbeiten zu einem neuen *Geographielehrmittel* ist ebenfalls gekommen. Es ist zu wünschen, dass die Kollegen sich in den Bezirkskonferenzen mit den einschlägigen Fragen befassen.

4. Zur Ausarbeitung eines definitiven Lehrgangs in *Geometrisch Zeichnen* setzt der Vorstand eine Kommission unter Leitung des Konferenzpräsidenten ein.

5. Die Fachvertreter für Geschichte an den beiden Seminarien haben sich mit dem von der Jahresversammlung beschlossenen *Stoffprogramm in Geschichte* einverstanden erklärt. Für die Begutachtung des Lehrmittels ist nochmals um eine Fristverlängerung nachgesehen worden.

6. Das interkantonale *Gesanglehrmittel* hat in der ganzen Ostschweiz einen sehr guten Absatz gefunden. Nach der Begutachtung in den Kapiteln wird er auch im Kanton Zürich noch grösser werden. ss.

Der Vorstand des Zürich. Kant. Lehrervereins

1. **Präsident:** H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich.
Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. **Vizepräsident und Protokollaktuar 1:** J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 23 487.
3. **Quästor:** A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. **Protokollaktuar 2:** S. Rauch, Primarlehrerin, Zürich 2, Richard Wagnerstr. 21; Tel. 57 159.
5. **Korrespondenzaktuar:** H. Frei, Primarlehrer, Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel.: 7 64 42.
6. **Mitgliederkontrolle:** J. Oberholzer, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
7. **Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik:** H. Greuter, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel.: 969 726.
8. **Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen:** H. C. Kleiner, Zollikon;
J. Binder, Winterthur.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1940

10. JAHRGANG • NUMMER 1

Inhalt: Vorsorge — Fürsorgestelle Pro Infirmis und die Schule — Heilpädagogische Ausbildung — Jahresbericht 1939 des heilpädagogischen Seminars Zürich

Zur diesjährigen Sammlung Pro Infirmis:

«Gebt, aber wenn ihr könnt, erspart dem Armen die Schande, seine Hand ausstrecken zu müssen.»

Heinrich Pestalozzi.

Vorsorge

Keinem ernsthaften in der sozialen Arbeit stehenden Menschen bleibt es erspart, zu leiden an dem Uebermass der täglichen Fürsorgearbeit im Verhältnis zur andern Aufgabe: *Vorsorge zu leisten!* Für die Vorsorgemassnahmen bleiben dem einzelnen meist nur sehr beschränkte Möglichkeiten.

Man traut zwar der *sozialen Arbeit* oft sehr viel zu: «Beugt vor, damit die Armenlasten zurückgehen! Beugt vor, damit die Folgen der Trunksucht verschwinden! Beugt vor, damit es keine Anomalien mehr gibt» usw. Im gleichen Atemzug werden womöglich die Mittel für gründliche Sanierung von Uebelständen verweigert. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, müssten wir fragen: Kann die soziale Arbeit solches *allein* vollbringen? Seien wir klar: soziale Arbeit ist nur Ergänzung. Sie steht, gleich wie die Sozialpolitik, an ihren Grenzen gegenüber den grossen Erschütterungen, herrührend von der Wirtschaftskrise, politischen Verwicklungen oder gar dem Krieg.

Was haben nun die schweiz. Vereinigung Pro Infirmis und ihre Fachverbände bis anhin geleistet zur Bekämpfung der Entstehungsursachen der Anomalien?

Wer die Fachschriften, z. B. das schweiz. Monatsblatt für Schwerhörige, die Konferenzberichte der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Tagungseinladungen usw. durchgeht, kann feststellen, dass seit Jahrzehnten immer wieder auf die *verschiedenartigen Entstehungsursachen* der Anomalien und auf deren Bekämpfung hingewiesen wurde und wird. Angefangen mit der bessern Fürsorge für die schwangere Frau und den Säugling, der Früherfassung aller Gebrechen, der Kropf-, Alkohol-, Tuberkulosebekämpfung bis zu den Postulaten zur gesetzlichen Regelung der Eheschliessung Erbkranker. So knapp auch der Raum und so zweischneidig eine kurzgefasste Aufklärung sein mag, selbst die Begleitblättchen zu den Kartenserien Pro Infirmis, die jedes Frühjahr in alle Haushaltungen gelangen, enthalten Hinweise auf Ursachen und Verhütungsmöglichkeiten der Anomalien.

Bei aller Aufklärung wurde hier freilich eine der tiefsten Ursachen nie vergessen: *Mängel im menschlichen Gemeinschaftsleben*. Körperliche Gesundheit nützt wenig ohne geistig-sittliches Verantwortungsgefühl. Was hülfte es z. B., alle Erbkrankheiten — wäre es doch möglich! — auszumerzen und trotzdem die Spitäler überfüllt zu haben von Kranken aller Altersstufen, Leidenden zufolge von Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus usw.? Rein naturwissenschaftliche Ursachenbekämpfung, Eugenik inbegriffen, so notwendig sie sind, sie bleiben Stückwerk, ohne Unterstellung unter die göttlichen Normen.

Jeder in der Anormalienhilfe Tätige, der täglich die ganze Schwere der Gebrechen miterlebt, kann nicht ruhen, ohne das Seine beizutragen zur *Bekämpfung*¹⁾ der Anomalien mit allen zu verantwortenden Mitteln. Er wird aber die Zusammenhänge nie übersehen. Bei Leiden, die noch nicht verhütet werden können, tröstet ihn die Erfahrung, dass bei gar vielen Menschen die feineren seelischen Regungen sich erst entfalten im Dienst und in der Beschützung des Schwächern.

Neben der allgemeinen Aufklärung in Wort und Schrift haben Pro Infirmis und ihre Fachverbände in den letzten Jahren über Fr. 10 000.— beigetragen an wissenschaftliche *Zählungen und Ursachenforschung* über Taubstummheit und andere Anomalien.

Von *Arbeiten der Pro-Infirmis-Kommission für Vorbeugearbeit* seien nur genannt:

Eingabe an die Basler Regierung zur Schaffung einer Zentralstelle für Erbforschung, wofür bereits Vorarbeiten eines Kommissionsmitgliedes vorlagen.

Rundschreiben an rund 20 protestantische und interkonfessionelle Lehrerseminarien, die Erbforschung vermehrt im Unterricht zu berücksichtigen, mit Bezugsangaben für Anschauungsmaterial.

Anregung, katholischerseits eine Arbeitsgemeinschaft²⁾ zu bilden, um die sehr stark weltanschaulich verankerten Probleme einer positiven Lösung in allen Kreisen entgegenzuführen.

Anregung von Vortragszyklen in den heilpädagogischen Seminarien und sozialen Frauenschulen über die Notwendigkeit unermüdlicher Forschung als Voraussetzung zur Bekämpfung der Volksschäden³⁾.

Unterstützung einer systematischen Bevölkerungsaufnahme mit Gebrechlichenzählung wiederum zur Ursachenforschung.

Mitarbeit bei der Herausgabe eines Merkblattes «Gesunde Kinder, gesundes Volk»⁴⁾.

Eingabe an den Vortragsdienst der Armee, auch erhygienische Themata mit den Truppen zu behandeln.

Weil trotz allem Pro Infirmis und die Fachverbände — ihre Hauptaufgabe ist und bleibt die Hilfe an den Gebrechlichen — nur in beschränktem Umfang Vorbeugearbeit leisten können, arbeiten sie enge zusammen mit der *schweiz. hygienischen Arbeitsgemeinschaft*. Diese umfasst alle Verbände, die der Bekämpfung der Volksschäden dienen. Desgleichen wird der Kontakt mit allen Fürsorgewerken und den *volkserzieherisch gerichteten Kreisen* gepflegt. Je gründlicher sich u. a. die Lehrerschaft mit den Fragen nach den Ursachen der Anomalien befasst, desto wertvollere Mitarbeit kann gerade hier schon in der Schule geleistet werden. Pro Infirmis durfte verschiedentlich sehr Erfreuliches erfahren.

¹⁾ Das Sammelwerk «Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses» Zuruzoglu, Verlag B. Schwabe, Basel 1938, enthält die Stellungnahme einer Anzahl führender Schweizer.

²⁾ Katholische Vorstandsmitglieder gewährleiten die Zusammenarbeit mit der inzwischen gegründeten Arbeitsgemeinschaft.

³⁾ Die entsprechenden Vorträge von Dr. med. Brugger, Basel, sind im Druck erschienen: «Medizinisch-biologische Grundlagen der modernen eugenischen Bestrebungen»; «Erbkrankheiten und ihre Bekämpfung». Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

⁴⁾ Erhältlich bei der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Gotthardstr. 21, Zürich; das Merkblatt wurde u. a. in grosser Zahl am Stand Pro Infirmis in der Abteilung «Gesundheitliche Fürsorge» der Landesausstellung abgegeben.

Erfolgreich und nachhaltig wird zudem vorbeugend gearbeitet durch *gründliche, sachverständige Behandlung und Betreuung des einzelnen Fürsorgebedürftigen*. Pro Infirmis setzt sich seit Jahren ein für die *Früherfassung* der Kinder. Dank ihrer Bemühungen werden in einer Anzahl Kantone die körperlich und geistig gebrechlichen Schulkinder⁵⁾ gemeldet, so dass dort allgemein eine frühzeitige Behandlung möglich ist. In Berggegenden wiederum wurden Untersuchungen durch Fachärzte ermöglicht und — was ebenso wichtig — gleichzeitig die als notwendig erachteten Massnahmen bei jedem einzelnen gebrechlichen Kinde durchgeführt.

Um in den so komplizierten und vielfach aussergewöhnlich schwierigen Verhältnissen gangbare Wege zu weisen, genügt freiwillige Hilfe allein leider nicht. So sah sich Pro Infirmis trotz der Schwere der Zeit gezwungen, hingebende, geschulte Fürsorgerinnen in ihren Dienst zu nehmen. In den 8 *Fürsorgestellen Pro Infirmis* wurden seit deren Bestehen über 5000 Gebrechliche beraten, besucht, versorgt, Erziehung und Behandlung ermöglicht, Arbeit vermittelt, vielfach die Familie mitbetreut und Angehörige mit Ehefragen an erfahrene Aerzte und Seelsorger verwiesen.

Dass *gründliche Fürsorge zur erfolgreichsten Vorsorge* gehört, beweist u. a. die *Blindenfürsorge*. Als eindruckliches und verhältnismässig kleines Gebiet wurde sie schon früh sehr gut ausgebaut. Die medizinische Ursachenforschung wies hier besonders grosse Fortschritte auf. Verbunden mit konsequenter Auswertung der wissenschaftlichen Ergebnisse ist die Zahl der Blinden im Kanton Zürich in den letzten 100 Jahren um mehr als $\frac{2}{3}$ zurückgegangen. Heute leben rund 180 blinde Minderjährige in der Schweiz, und von den übrigen 2400 sind 1200 über 60 Jahre alt, d. h. die Blindheit ist weitgehend auf Alterserscheinung beschränkt. Gerade dieses Beispiel mag zeigen, dass unentwegte Arbeit nicht vergeblich ist. Wir hoffen, dass mit der Zeit auch auf zahlenmässig so grossen Gebieten wie demjenigen der Geistesschwäche, desgleichen bei derart komplizierten Fragestellungen wie denjenigen der verschiedenartigen Verkrüppelungen, der Epilepsie usw., Erfolge erzielt werden.

Solange noch gesunde Menschen durch andere Menschen im *Krieg* zu körperlich und geistig dauernd Behinderten verstümmelt werden, so lange liegt wahrlich kein Grund vor, dass sich gewisse Kreise über ungenügende Vorsorge und teure Fürsorge beklagen und beiden die Mittel versagen. Die grosse Mehrheit des Schweizervolkes steht glücklicherweise für zielsichere Vor- und Fürsorgearbeit ein, auch in diesen schweren Zeiten. Ehrfurcht und tätige Liebe aller sind nicht nur unerlässlich für die Gesundheit der Welt, sondern sie sind auch die beste Vorbeugung gegen die Entstehung weiterer Anomalien.

Helfe daher jeder mit, Gebrechliche aufzurichten und zu stützen und helfe er gleichzeitig mit, an seinem Ort Gebrechen vorzubeugen! E. M. M.

Fürsorgestelle Pro Infirmis und die Schule

Dargestellt von L. Hoby (Kt. Uri) und R. von Erlach (Kt. Bern).

Da jede Fürsorge bei der Vorsorge beginnt, hat Pro Infirmis dem anormalen und gebrechlichen Schulkind immer die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Bemühen wir uns auch, die körperlichen und geistigen Män-

gel der Entwicklung bereits beim Säugling oder Kleinkind zu beobachten, so zeigt es sich doch immer wieder, dass in diesem Alter nur der eine oder andere Einzelfall bereits erfasst werden kann. Erst die Organisation der Schule erlaubt es, die gebrechlichen Kinder systematisch zu erfassen.

Das Bundesgesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose vom Jahre 1928 erhob den schulärztlichen Dienst zum Obligatorium, und zwar wurde nicht nur ein Untersuchung auf Tuberkulose vorgesehen, sondern eine Prüfung der Gesamtkonstitution.

Im Kanton Uri verhalf die im Jahre 1936 erfolgte Verordnung über die Fürsorge für anormale bildungsfähige Schulkinder dazu, die im vorangegangenen Jahre aufgestellten Richtlinien über den schulärztlichen Dienst praktisch auszuwerten.

§ 1 der genannten Verordnung überträgt die Ausführung der Anormalenfürsorge der Pro-Infirmis-Fürsorgerin. Von diesem Momente an ist Pro Infirmis die vom Urner Erziehungsrat beauftragte Stelle, die von den Schulärzten gemeldeten anormalen Kinder zu betreuen. Weiter sichert die Verordnung kantonale und kommunale Beiträge bis zu je 25 % an die Kosten der im Einzelfall erforderlichen Massnahmen zu. Die Verordnung hebt den früher berechtigten Einwand der Schulbehörden und Schulärzte auf, der Untersuchung habe nur statistischen Wert.

Da jede nützliche Arbeit ohne die tatkräftige Unterstützung der mit den lokalen Verhältnissen vertrauten Lehrerschaft unmöglich gewesen wäre, haben wir unsere Ziele anlässlich einer kantonalen Lehrerkonferenz dargelegt. Die Kleinheit des Kantons ermöglichte uns auch, sämtliche Schulärzte persönlich kennenzulernen. Im Jahre 1938 gelang es dann schliesslich zum erstenmal, eine auf ärztlichen Grundlagen beruhende Erhebung über die gebrechlichen oder anormalen Erstklässler der 25 Schulgemeinden Uris durchzuführen. In einer Gemeinde versagte der Schularzt wegen Arbeitsüberlastung, in 5 sehr entlegenen Berggemeinden untersuchte der Schularzt nur die Kinder, die von der Lehrerschaft als verdächtig bezeichnet wurden. Von den 554 untersuchten Schulkinder meldeten die Schulärzte 29 als irgendwie behindert, was ungefähr 5 % entspricht. In drei Gemeinden wünschte der Schularzt die Teilnahme der Fürsorgerin beim Untersuch. Er überliess ihr die Gewichts-, Mass-, Gehör- und Sehprüfung, für die nur Laienkenntnisse nötig sind. Sie hatte die Pflicht, den Schularzt auf alle ihr dabei aufgefallenen Anomalien beim Untersuch des betreffenden Kindes aufmerksam zu machen. Gleichzeitig beantwortete die Lehrperson auf Diktat des Schularztes die Fragen der schulärztlichen Kartothek und bei den Erstklässlern überdies den besonderen Fragebogen, den das Eidg. Statistische Amt zur Verfügung stellt. Wo dies notwendig erschien, überwies der Schularzt den Schüler einem Spezialarzt. Die Fürsorgerin übernahm es, das nötige zu veranlassen. Die Fürsorgerin hatte ausserdem nach dem Untersuch mit den Eltern der behinderten oder anormalen Kinder Rücksprache zu nehmen und sie für die nötigen Massnahmen zu gewinnen. Es zeigte sich dabei, dass die Mehrzahl der Eltern für die Ratschläge dankbar sind, während es immer wieder solche Eltern gibt, deren Unvernunft ein Einschreiten der Vormundschaftsbehörde im Interesse des Kindes nötig machen würde. In Bergkantonen werden aber vormundschaftliche Massnahmen noch äusserst selten ergriffen. Die Anwendung der gesetzlichen Hilfen zu erreichen, ge-

⁵⁾ Zählung des Eidg. statistischen Amtes.

hört denn auch mit zu den mühsamsten Aufgaben der Fürsorgestelle. Rein ökonomische Gesichtspunkte sollten ja die Vormundschaftsbehörden zu einer andern Rechtspraxis veranlassen. Vielleicht brächte auch eine kantonale Ausgleichskasse für finanziell stark belastete Gebiete eine gewisse Erleichterung mit sich und helfe die wirtschaftlichen Grundlagen schaffen, die gesetzlichen Hilfen zugunsten der anormalen Jugend auszuwerten. Ferner würde durch den Ausbau von Spezial- und Sammelklassen für gebrechliche oder geistig behinderte Kinder — in Uri haben wir nur eine in Altdorf — manche teure Versorgung dahinfallen.

In einem grossen Kanton wie *Bern* kann es sich kaum darum handeln, dass die Fürsorgerin von Pro Infirmis persönlich an den schulärztlichen Untersuchungen teilnimmt. Wir müssen daher andere Wege suchen, um zu erreichen, dass die anormale Jugend möglichst schon beim Eintritt ins schulpflichtige Alter erfasst wird.

Die Schulärzte werden von der Erziehungsdirektion dazu angehalten, auf den schulärztlichen Bogen, die für die kant. Aufsichtsbehörde bestimmt sind, jene Kinder mit Namen aufzuführen, die körperlich oder geistig behindert sind.

Im Jahre 1937 führte die Fürsorgestelle Pro Infirmis erstmals im Einverständnis mit der Erziehungsdirektion eine Erhebung über die gemeldeten anormalen Schulkinder durch, wobei uns das Material der Erziehungsdirektion der Jahre 1936 und 1937 zur Verfügung stand. Wegleitend für die Erhebung war: 1. festzustellen, ob bereits eine Massnahme durchgeführt worden war und 2. welche Massnahmen der Schularzt oder die Lehrerschaft im Einzelfall empfahlen. Die Fragebogen der Fürsorgestelle wurden der Schulkommission des betreffenden Schulorts zugesandt und sollten vom Lehrer oder vom Schularzt beantwortet werden. Die ausgefüllten Formulare wurden dann der Fürsorgestelle Pro Infirmis zugestellt, und diese ergriff, wo dies notwendig erschien, die erforderlichen Massnahmen. In erster Linie klärte sie den Einzelfall gründlich ab und gewann so ein eigenes Urteil.

Im allgemeinen darf gesagt werden, dass auf diese Art schon in manchem Falle einem Kinde die Hilfe zukam, deren es bedurfte und die ohne das Eingreifen der Fürsorgestelle unterblieben wäre oder verspätet eingesetzt hätte. Unseres Wissens dienten früher die schulärztlichen Bogen nur statistischen Zwecken. Die Frage, die anormalen Kinder schon beim Eintritt ins schulpflichtige Alter zu erfassen, ist trotz des oben erwähnten Vorgehens der Pro Infirmis im Kanton Bern nicht befriedigend gelöst. Als besonders mangelhaft empfinden wir es, dass keine Beiträge der kantonalen oder kommunalen Schulbehörden an die Kosten der erforderlichen Massnahmen im Einzelfall gewährt werden können. Die Schulbehörde ist wohl verpflichtet, blinde, taubstumme, epileptische und geistesschwache bildungsunfähige Kinder zu versorgen (§ 55 des bernischen Primarschulgesetzes), jedoch kann sie ihre Beschlüsse nicht gegen den Willen der Eltern durchsetzen; auch wo es diesen an den nötigen wirtschaftlichen Mitteln fehlt, unterbleibt oft eine Versorgung des Kindes. In armen Gegenden bedeutet eben schon die Versorgung eines einzelnen Kindes eine grosse Last für eine Gemeinde. Wo zudem die Mitglieder der Schulbehörde gleichzeitig Mitglied der Armen- oder Vormundschaftsbehörden sind, begreifen wir, dass bei Entscheiden der Schulbehörde Sparmass-

nahmen und Bedenken anderer Art mit in Erwägung gezogen werden.

Dass die Fürsorgestelle als neutrale Instanz auftritt, die keinerlei gesetzliche Befugnisse hat, bewährt sich auch bei der Lösung schwieriger Fürsorgefälle. Sehr oft übernehmen wir Fürsorgerinnen es, die Rolle eines «Pufferstaates» zu spielen, indem der Lehrerschaft erspart wird, sich in Gegensatz zu unvernünftigen Eltern und Verwandten zu stellen oder indem das Recht der Eltern gegenüber den Behörden zum Wohle ihres Kindes gewahrt werden kann.

Fürsorgestellen in den Kantonen:

Aargau: Aargauische Fürsorgestelle Pro Infirmis, Schlossplatz 6, Aarau, Tel. 2 27 64. Postscheckkonto VI 4722. Fürsorgerin: *Elisabeth Bichler* und *Susi Lutz*.

Bern: Bernische Fürsorgestelle Pro Infirmis, Herrengasse 11, Bern, Tel. 2 60 92. Postscheckkonto III 10.601. Fürsorgerin: *Renée v. Erlach*.

Graubünden (deutschsprachige Täler): Bündner Fürsorgestelle Pro Infirmis, Degenstr., Malans, Tel. 51 74. Postscheckkonto X 3471. Fürsorgerin: *Lily Jung*.

Luzern und Unterwalden: Fürsorgestelle Pro Infirmis, Murbacherstrasse 29, Luzern, Telephon 2 63 03. Postscheckkonto VII 6661. Fürsorgerin: *Marie Rüttimann*.

Schaffhausen: Schaffhauser Fürsorgestelle Pro Infirmis, Frauengasse 17, Schaffhausen, Tel. 17 33. Postscheckkonto VIIIa 290. Fürsorgerin: *Ruth Bohnenblust*.

Tessin: Pro Infirmis, Ufficio cantonale assistenza anormali, Bellinzona, Posta vecchia, Tel. 868. Conto di chèques postali XI 1308. Assistente: *Beatrice Motta*.

Thurgau: Thurgauische Fürsorgestelle Pro Infirmis, Spannerstrasse 12, Frauenfeld, Tel. 2 59. Postscheckkonto VIIIc 1977. Fürsorgerin: *Erna Kappeler*.

Uri und Schwyz: Fürsorgestelle Pro Infirmis, Viktoriastrasse, Brunnen, Tel. 193. Postscheckkonto VII 5196. Fürsorgerin: *Leonie Hoby*.

Heilpädagogische Ausbildung¹⁾

Von Dr. *Paul Moor*.

Motto: *Es gibt nichts praktischeres als eine gute Theorie.*

Die erzieherische und unterrichtliche Betreuung entwicklungsgehemmter Kinder erfordert eine Ausbildung, für welche diejenige des Erziehers und Lehrers vollentwicklungsfähiger Kinder nur als Vorstufe betrachtet werden kann. In doppelter Hinsicht bedarf sein Rüstzeug einer Ergänzung: einerseits braucht er besondere Kenntnisse über Ausdehnung und Eigenart des heilpädagogischen Arbeitsgebietes, die über das psychologische Wissen des Erziehers normaler Kinder nach zwei Richtungen hinausgehen, nämlich ins biologisch-medizinische und ins fürsorgerische Gebiet; und andererseits bedarf er einer Intensivierung und Vertiefung seiner allgemeinen psychologischen und pädagogischen Ausbildung.

Das grundlegende Stück eines Ausbildungsganges ist die Vermittlung eines Ueberblickes über das gesamte Arbeitsfeld, d. h. einer Uebersicht über die Arten von Entwicklungshemmungen und ihre möglichen individualen und sozialen Folgeerscheinungen. Vor zwei Hindernisse stellt jede Entwicklungshemmung den Erzieher, vor eine Einschränkung oder Erschwerung der Bildungs- und Ausbildungsfähigkeit und vor eine Erschwerung der erzieherischen Aufgabe. Je nach dem Vorwiegen der einen oder der andern dieser Möglichkeiten können zwei Gruppen von entwicklungsgehemmten Kindern unterschieden werden.

¹⁾ Der erste Teil dieses Aufsatzes ist eine gekürzte Fassung eines in der Sondernummer «Heilpädagogik in der Schweiz» der Schweiz. Erziehungs-Rundschau vom Dezember 1939 erschienenen Artikels; der zweite Teil enthält Ausführungen eines Vortrages an der Hauptversammlung des Heilpädagogischen Seminars Zürich vom Mai 1939.

Beschränkte Bildungsfähigkeit ist das charakteristische Moment bei den geistesschwachen Kindern; zum Teil erschwerte, zum Teil beschränkte Ausbildungsfähigkeit liegt aber auch vor bei den mindersinnigen (blinden, tauben, sehschwachen, schwerhörigen) und ebenso bei den chronisch kranken und krüppelhaften Kindern. Erschwerte Erziehbarkeit steht im Vordergrund bei den psychopathischen, neuropathischen und umweltgeschädigten Kindern. Kenntnis des Wesens der möglichen Einzelzüge, welche eine kindliche Entwicklung dauernd zu hemmen vermögen, zugleich aber ein möglichst reiches Wissen darum, wie all diese abstrahierenden Teilmomente sich in Wirklichkeit gegenseitig durchdringen und steigern können, kurz eine möglichst lebendige Anschauung der heilpädagogischen Wirklichkeit ist die Grundlage, auf welcher heilpädagogische Ausbildung in allen Teilen aufbauen muss.

Nun gibt es vieles in der heilpädagogischen Wirklichkeit, was weder psychologisch zu erfassen, noch pädagogisch anzugehen ist, weil es auf *biologischem* oder *sozialem* Gebiete liegt. Im ersten Falle ist es der *Arzt*, im zweiten der *Fürsorger*, der sowohl die Diagnose zu stellen als auch die Therapie durchzuführen oder doch einzuleiten hat. In jedem Fall bleibt natürlich eine erzieherische Aufgabe bestehen; aber aus der Mitarbeit des Arztes — resp. des Fürsorgers — erwachsen ihr spezifische Bedingungen und Eingrenzungen, an die sie sich von vornherein zu halten hat. Um diese Bedingungen und Eingrenzungen seiner pädagogischen Möglichkeiten im Einzelfall richtig verstehen zu können, d. h. eben um mit *Arzt* und *Fürsorger* in sachdienlicher Weise zusammenarbeiten zu können, bedarf der Heilpädagoge einer mindestens propädeutischen Einführung in biologisch-medizinisches und fürsorgerisches Gedankengut. Kenntnissen in Psychopathologie und Neurologie müssen sich Einblicke in Milieukunde und Sozialarbeit, dem Wissen um psychotherapeutische Methoden ein ebensolches um Ziel und Wege der sozialen Therapie, insbesondere der Jugendhilfe und des Jugendrechtes anschliessen. Alle diese Dinge sollen aber nur propädeutischen Charakter behalten. Der Heilpädagoge soll nicht medizinische oder fürsorgerische Diagnosen oder Prognosen stellen wollen; er soll nur die vom Fürsorger oder *Arzt* gefundenen Einsichten richtig aufzufassen vermögen. Der Heilpädagoge ist Erzieher und nichts anderes (es ist eine gefährliche Ungenauigkeit, von einer mittleren Stellung zwischen *Arzt* und *Erzieher* zu sprechen); er muss nur durch seine Ausbildung dazu befähigt werden, mit *Arzt* und *Fürsorger* zusammenarbeiten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht 1939 des heilpädagogischen Seminars Zürich

Im Frühjahr 1939 schloss der XII. Jahreskurs unseres Seminars zum erstenmal mit einem mündlichen und schriftlichen Examen, welchem Vertreter der Schulbehörden und des kantonalen Jugendamtes beiwohnten. Alle Kursteilnehmer bestanden dieses Examen in erfreulich guter Weise. Ein darauf folgender 14tägiger Kurs am Institut des Sciences de l'Education in Genf, an welchem der ganze Kurs mitsamt Präsident, Seminarleiter und Assistent teilnahmen, entschädigte in reichem Masse für die ausgestandene Examensangst und bot Einblick in ein andersartiges Denken und reich entwickelte Arbeitsmethoden. So kam es, dass am 17. März im Palais Wilson in Genf die 12 Kandidaten nicht nur ihr Diplom und 3 Vollhörer ihren Ausweis in Empfang nehmen durften, sondern alle dazu noch einen Aus-

weis des Genfer Institutes über ihre Teilnahme an der Quinzaine erhielten.

In seiner Sitzung vom 1. März 1939 beschloss der Arbeitsausschuss, im Studienjahr 1939/40 keinen Vollkurs abzuhalten. Einem Gesuch von Prof. Hanselmann um Beurlaubung von der Seminarleitung für die Dauer eines Jahres wurde entsprochen. Vorbereitung und Durchführung des I. Internationalen Kongresses für Heilpädagogik, darüber hinaus aber der Wunsch, sich seit langem aufgeschobenen wissenschaftlichen Arbeiten zuwenden zu können, bewogen Prof. Hanselmann zu diesem Schritt. Der Kongress, der in Genf vom 24. bis 26. Juli stattfand und über 300 Teilnehmer aus 32 Ländern der ganzen Erde versammelte, wurde zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das entwicklungsgehemmte Kind.

Der Assistent, Dr. Moor, der für die Zeit der Beurlaubung Prof. Hanselmanns mit der stellvertretenden Seminarleitung betraut worden war, nahm an Vorarbeiten und Durchführung des Kongresses teil. Er organisierte und leitete auch eine Studienreise von Kongressteilnehmern, die vom 28. Juli bis zum 5. August durchschnittlich 30—40 Teilnehmer in 24 Anstalten der welschen und deutschen Schweiz führte. Vor dem Kongress wurde er neben Erziehungsberatung und Auskunftsdienst durch eine gemeinsam mit Prof. Hanselmann durchgeführte heilpädagogische Beratung an der Poliklinik des Kinderspitals in Anspruch genommen.

Für den Winter waren persönliche Besuche des stellvertretenden Seminarleiters in Anstalten vorgesehen, die verschiedenen Zwecken dienen sollten: Anknüpfung und Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Anstalten und Seminar insbesondere im Sinn einer heilpädagogischen Beratung, Abklärung der Möglichkeiten für die Durchführung der im schweizerischen Strafgesetzbuch vorgesehenen jugendgerichtlichen Massnahmen, vor allem aber Ausbildungsfragen. Wurden die bisherigen Kurse des Seminars in erster Linie Inhabern eines Lehrpatentes offen gehalten, so meldete sich immer dringlicher das Bedürfnis nach Ausbildungsmöglichkeiten für pädagogisch nicht vorgebildete Anstalterzieher. In der persönlichen Unterredung mit Anstaltsleitern sollte konkretes Material über Notwendigkeiten und Bereitschaften zu einer Ausbildung und Fortbildung gesammelt werden.

Kriegsausbruch und Mobilisation verzögerten die Inangriffnahme dieser Aufgabe; die meisten Anstalten waren durch den Umstand, dass ein Teil ihrer Mitarbeiter einrücken musste, so sehr mit Arbeit überlastet, dass weder Kraft noch Musse übrigblieb, um sich mit Plänen und Projekten zu befassen. Doch wich die anfängliche Verwirrung und Bedrücktheit bald dem Wunsche nach vermehrter gegenseitiger Fühlungnahme und Möglichkeiten, sich untereinander auszusprechen. So wurde ein Ende November in Olten durchgeführt, von Dr. Moor programmatisch vorbereiteter und geleiteter Fortbildungskurs des Hilfsverbandes für Schwererziehbare von 150 Anstaltsleitern und Erziehern besucht; und ebenso fanden die Besuche in Anstalten, die in den letzten beiden Monaten des Jahres durchgeführt werden konnten, um so mehr Anklang, je mehr sie sich an Hand der Untersuchung und Besprechung von Einzelfällen zu kleinen Fortbildungsgelegenheiten auswuchsen. — Diese Besuche sollen im ersten Quartal des Jahres 1940 noch fortgeführt werden. Schon heute aber darf gesagt werden, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an kurzfristigen Kursen unter Anstaltsleuten eine sehr grosse ist, um so mehr, wenn solche Kurse in der einzelnen Anstalt selbst und an Hand der allen Mitarbeitern bekannten konkreten Erziehungsschwierigkeiten und Einzelfälle durchgeführt werden können. Diese Möglichkeiten im einzelnen abzuklären wird eben die Aufgabe des kommenden Quartals noch sein.

Die Hauptversammlung des Verbandes Heilpädagogisches Seminar unter Leitung von Regierungspräsident Dr. R. Briner und der Seminarleitung fanden am 3. und 4. Juni statt. Dr. Moor sprach in einem Vortrage über «Probleme der heilpädagogischen Ausbildung», welcher in überarbeiteter Form als Beilage zum Jahresbericht erschienen ist.

Zum Schluss danken wir herzlich allen unseren Gönnern, den Mitgliedern und Kollektivmitgliedern, den eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden, die uns in dieser schweren Zeit durch ihre Zuwendungen unsere Arbeit ermöglichen. Wir hätten manchen Plan bereit für einen Ausbau unseres Seminars; wir wissen aber sehr gut, dass heute nicht die Möglichkeit besteht, ins Weite zu bauen, so gut begründet durch reale Notwendigkeiten unsere Pläne auch sind. Wir fühlen uns dadurch aber trotz allem nicht beengt, denn uns bleibt eine andere Richtung für unsere Arbeit immer offen, auch bei beschränkten äusseren Möglichkeiten: Gründlichkeit und Tiefe.

Der Seminarleiter: Dr. phil. Paul Moor.

«Heilpädagogik». Schriftleitung: Dr. Martha Sidler, Zürich 10.